

Iubecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Iubecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 40694, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 34.

Sonntag, den 9. Februar 1907.

14. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage u. „Die neue Welt“.

Nach der Schmach.

J. St. Der Kampf, der von der Regierung angeblich einiger Hundert Hottentotten wegen heraufbeschwohren wurde, ist beendet. Was nach dem Hauptwahlergebnis vorauszu sehen war, ist eingetreten: Die Sozialdemokratie zieht, an Mandaten geschwächt, in den neuen Reichstag. Mit Hilfe der sog. Liberalen, deren Unterstützung uns vom Parteivorstand auferlegt wurde, ist es selbst den ärgsten Reaktionsären gelungen, uns auch bei den Stichwahlen so manchen früher von uns als sicher gewählten Kreis abzunehmen. So betrüblich das an und für sich auch ist, so können wir doch daraus die Lehre ziehen, daß es bis jetzt für die Sozialdemokratie nur verhältnismäßig wenig absolut sichere Kreise gibt. Was schlußfolgert daraus? Wir müssen mehr als bisher dafür Sorge tragen, daß in allen Gegenden — auch den anscheinend sichersten — systematisch Aufklärungsarbeit betrieben wird.

Nun wird mancher Genosse einwenden, daß das ja bisher schon immer geschehen sei. Wir können das nicht für alle Kreise gelten lassen, insbesondere nicht für diejenigen, deren Bestandteile sich teilweise aus ländlichen Gebieten zusammensetzen. Gewiß ist ja richtig, daß dort gegen früher durch Kalender- und Flugblattverbreitung bedeutend mehr geleistet worden ist. Aber auch unsere Gegner sind eifrig an der Arbeit. Sie haben sich durch Kriegervereine usw. auf dem Lande Organisationen geschaffen, die ihnen zu den Wahlen außerordentlich gute Dienste leisten. Durch dieselben bleiben sie in steter Fühlung mit der Landbevölkerung. Hier müssen wir Broschüren u. a. Das kann natürlich am wirksamsten geschehen, wenn wir versuchen, durch Versammlungen und durch die Arbeiterpresse Aufklärung zu schaffen. In vielen, leider in der Mehrzahl der Orte des Landgebiets stehen uns nun aber Versammlungsorte nicht zur Verfügung.

Wir müssen also andere Mittel und Wege suchen, um unseren Zweck, auch die Landbevölkerung mehr als bisher für uns zu gewinnen, zu erreichen. Hier kommt zunächst die Kleinarbeit in Frage. Die Genossen, die diesen oder jenen Teil des Landgebietes bei der Kalender- oder Flugblattverbreitung bearbeiten, dürfen nicht so häufig wechseln als es jetzt leider vielfach der Fall ist. Wer einen Bezirk übernommen hat, muß ihn ständig bearbeiten; er bleibt dadurch in steter Fühlung mit den Bewohnern, ja, er wird schließlich ein gern gesehener Gast. Voraussetzung hierbei ist allerdings, daß ihm Gelegenheit geboten wird, häufiger als jetzt aufs Land gehen zu können, etwa allvierteljährlich einmal. Und da darf es an dem Stoff nicht mangeln. Dieser aber ist in Hülle und Fülle vorhanden, es handelt sich nur darum, daß er in leicht verständlicher Form dem Landarbeiter, kleinen Bauern usw. in Gestalt kleiner, verständlicher, dem Gedankengang der Leser angepaßter Broschüren serviert wird.

Sorgen wir dann noch durch Verkleinerung der ländlichen Bezirke dafür, daß dem verbreitenden Genossen Zeit genug gegeben wird, sich persönlich mit den Leuten unterhalten und sie über diese oder jene Sache aufklären zu können, so ist es unseres Erachtens nicht allzu schwer, schließlich auch auf dem Lande festeren Fuß als bisher zu fassen. Wir werden alsdann auch einen Mann finden, der bereit ist, zunächst im stillen unter den ihm persönlich bekannten Arbeitern und Kleinbauern zu agitieren, ja, der schließlich sich auch nicht scheut, am Orte als Vertrauensmann unserer Partei zu fungieren. Sind wir erst soweit gediehen, dann läßt sich auch an vielen Orten — unter Umständen können ja benachbarte Dörfer einen gemeinsamen Wirkungsbereich bilden — ein sozialdemokratischer Verein ins Leben rufen.

Gegen diesen Vorschlag — der zwar hier und da schon befolgt, vielerorts aber noch nicht durchgeführt ist — mag nun eingewendet werden, daß er sich leichter ausmalen, aber sehr schwer in die Tat umsetzen lasse. Demgegenüber wollen wir nur darauf verweisen, daß in jüngster Zeit in einzelnen Gebieten unserer Nachbarschaft so verfahren worden ist und hiermit erfreuliche Resultate erzielt sind. Und wenn es wirklich einmal fehlschlägt, nun, so muß es eben heißen: Nachsehen und besser machen.

Weiterhin aber halten wir es für notwendig, daß die Aufklärungsarbeit auf dem Lande durch Herausgabe

einer vielleicht monatlich erscheinenden Zeitschrift gefördert wird. Diese Zeitung — die ungefähr in demselben Stile gehalten werden kann, wie die von der schleswig-holsteinischen Agitationskommission herausgegebene „Rote Landpost“ — wird einmal auf dem gesamten Landgebiete verbreitet. Wer die Zeitung dann weiter beziehen will, gibt seinen Namen und Adresse der Expedition an und erhält die Zeitung kosten- und portofrei unter Kreuzband ins Haus gesandt. Von dieser Gelegenheit werden mehr Leute Gebrauch machen, als man denkt. Diese Methode hat auch für uns noch weitere Vorzüge, auf die wir an dieser Stelle nicht weiter eingehen brauchen.

Wir fassen also unseren Vorschlag dahin zusammen, daß mehr als bisher Fühlung mit der Landbevölkerung gesucht werden muß. Daß da unter natürlich die Agitation in den Städten in Gestalt engeren Zusammenschlusses der Genossen in den Distrikten, Ausbreitung der Arbeiterpresse und Gewinnung neuer Mitkämpfer nicht leiden darf, ist selbstverständlich.

Arbeiten wir in dem gekennzeichneten Sinne, dann werden die nächsten Wahlen nach jeder Richtung hin für uns ein günstigeres Resultat zeitigen, wie der 25. Januar 1907; dann wird sich aber auch die Zahl der überzeugten Anhänger der Sozialdemokratie zweifellos bis zur nächsten Wahl noch bedeutend vermehren und das ist und bleibt doch für die Sozialdemokratie schließlich die Hauptsache!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zu Podbielskis Bahnen wandelt der neue Landwirtschaftsminister v. Arnim. Den Beweis hat er am Donnerstag im preussischen Dreiklassenparlament bei seiner Programmrede wiederum erbracht. Es war die alte Kuleur in neuer Auflage. Uns kanns nur recht sein!

Aber den neuen Reichstag schreibt das „Berliner Tageblatt“:

„Es gibt in dem neuen Reichstage drei Majoritäten, von denen zwei unter allen Umständen der Regierung zugute kommen dürften, während die dritte eine rein oppositionelle Mehrheit wäre. Es gibt die konservativ-liberale Majorität (220 Mandate) für „nationale“ Fragen und für alle Fälle, in denen das Zentrum „versagt“. Es gibt die konservativ-klerikale Mehrheit (234 Mandate) gegen liberale Forderungen auf geistigem oder wirtschaftlichem Gebiete — und diese Mehrheit könnte durch den Abfall gewisser Nationalliberaler noch verstärkt werden. Und es gibt schließlich die oppositionelle Mehrheit, bestehend aus Liberalen, Zentrum, Polen und Sozialdemokraten — eine Mehrheit, die selbst ohne jede national-liberale Hilfe mit 295 Stimmen alle Antastungen der Verfassungsrechte zu hindern vermag. Fürst Bülow hat also trotz des Zentrumsieges im Grunde das, was er braucht: zwei Majoritäten, die er abwechselnd ins Treffen führen kann. Der Reichskanzler ist kein Mann von schöpferischen Ideen und großen Überzeugungen, aber er weiß, wie kein Zweiter, auf dem Seil zu balancieren und parlamentarische Möglichkeiten auszunutzen. Wir sind überzeugt, daß er durchaus nicht allzu reaktionär regieren will, und daß er gern dem Liberalismus einige Zugeständnisse machen möchte. (Na, na! Red. d. V. V.). Wegen jede liberale Forderung, die un bequem werden könnte, ist er durch das Veto der konservativ-klerikalen Mehrheit gehindert, und er kann dann immer seine Hände in Unschuld waschen und erklären, daß er es nicht gewesen sei. Um im Notfalle einen Druck auf die Regierung auszuüben, haben die Liberalen nur ein Mittel in Händen: die Verwertung der oppositionellen Majorität, der Majorität Nummer 3. Es ist fraglich, wie oft und wann diese Majorität sich zusammenschließen wird, und die Beantwortung dieser Frage wird zunächst von der Haltung der Zentrumsführer abhängen. Nehmt das Zentrum als Oppositionspartei zurück, ist es mit zornigen Gefühlen und mit Nachgedanken erfüllt, so kann die dritte Majorität dem Fürsten Bülow über lang oder kurz sehr gefährlich werden. Aber vermutlich hat es der Fürst nicht nötig, sich die Freude dieser Stunde durch solche Besorgnisse trüben zu lassen, denn das Zentrum wird „wohl schwerlich in einer Angriffsstellung verharren.“ Es steht zweifellos fest, daß der Liberalismus trotz seiner vermeintlichen „Verjüngung“ auch im neuen Reichstage genau so ohnmächtig ist wie im alten.

Ein Gewohnheitsrecht auf Stichwahlhilfe glaubt der Freisinn der verschiedenen Schattierungen für sich in Anspruch nehmen zu dürfen. Er rechnet sich also selbst zu jenen Schwachen und Armen, die aus eigener Kraft sich nicht erhalten können und daher die Hilfe der Stärkeren benötigen. Aus dieser Theorie heraus erklärt sich das Gebelzer der verschiedenen Organe dieser angenehmen politischen Gruppe über die da und dort von den Sozialdemokraten versagte Stichwahlhilfe. Man muß sich vor Augen halten, wie es diese Gesellschaft in den letzten Wochen trieb. Erst haben sie sich im Reichstag dem Kanzler als die guten braven Kinder aufgeprängt, die gern alles bewilligen möchten; dann, nach der Auflösung, wankelten sie förmlich um Zulassung zum Kommandogewalt-Votum, zu der Spitze, die von vorn-

herein auf jedes eigene Urteil feierlichst verzichtete und sich bereit erklärt, unbefehlet alles zu billigen, was „an höherer Stelle“ gewünscht werde; ferner führten gerade in den Kampf gegen die einzige eheliche und entschiedene Verteidigerin der Volksrechte, die Sozialdemokratie, in hunds-gemeiner Weise; endlich haben sie, wie es übrigens schon lange ihre Gesinnung war, bei den Stichwahlen die verrufensten Reaktionäre gegen die Sozialdemokratie unterstützt. Bei alledem aber rechneten sie noch, um einige Mandatchen mehr zu erlangen, auf die Hilfe der Sozialdemokraten. Sie ist ihnen ja auch da und dort geworden; die Theorie vom kleineren Übel hat gesteuert über die tiefe Erbitterung, hat auch gesteuert über die tiefe politische Erwägung, daß es eigentlich doch nur vorteilhaft für die Entwicklung der Dinge sein könnte, wenn dieser jammervolle Liberalismus, der dem Absolutismus Dienste leistet und vor jedem Vorkataster in untätigster Demut erlischt, verschwinde. Es wird Sache unseres nächsten Parteitages sein, einmal darüber zu beraten, ob noch weiter an der Tradition vom kleineren Übel festgehalten werden solle, oder ob es nicht besser sei, mit den Wugdangefesseln einfach dadurch aufzuräumen, daß man sie ihrem Schicksal überläßt.

Die wahren Sieger. Der Liberalismus und die Partei der Nichtwähler sind die Geplagten vom 25. Januar und 6. Februar. Wie mußte sich während der Wahlen der Liberalismus von der Junterpresse räufeln und abkangeln lassen, weil er politischen Einfluß erstrebe. Und nun er nicht an politischem Einfluß gemachsen ist, hat er erst recht nicht an Wohlgefallen vor der Junterpresse zugenommen. Die „Deutsche Tageszeitung“ verabreicht ihm den Abschieds-schritt:

„Dem Liberalismus Zugeständnisse zu machen, die innerlich nicht begründet sind, liegt für den Reichskanzler nicht die mindeste Verantwortung vor, da die Erfolge der liberalen Parteien sehr dürftig sind.“

Geführt dem Liberalismus dreifach recht! Aber auch der Masse der Wähler, die unter der Hypothese der Hottentottenphrasen das nationale Papier in die Urne haben fallen lassen, künden die Düste aus der Preßküche der extremen Agrarier, welche Suppe sie haben kochen helfen.

Mit ebtem Zynismus sieht das Wandlerblatt in dem Ausfall der Wahlen nicht mehr und nicht weniger, als den Willen des Volkes zur Fortsetzung der Brot- und Fleischwucherpolitik!

Das Volk hat trotz des Brotwuchergeschreies und des Gleichnotrums beweisen, daß es mit der Politik der neuen Handelsverträge zufrieden ist. Es wäre das Dürchste, was getan werden könnte, wenn man diese Politik verlassen oder abschwächen wollte. Wir werden ja bei den bevorstehenden Verhandlungen über neue Handelsbeziehungen zu Spanien und zu den Vereinigten Staaten von Amerika sehen, wie der Hase in dieser Richtung läuft.“

So mußte es kommen! Der Reitschen und Skorpion bedurfte es, um den Hunderttausenden genasführter Wähler die Selbstkenntnis beizubringen — hier sind Reitschen und Skorpione!

Wichel! fallen dir die Schuppen
Von den Augen! Werst du ihr,
Daß man dir die besten Suppen
Vor dem Munde wegstibigt?

Die Drohung, was die Handelsbeziehungen zu Spanien und den Vereinigten Staaten angeht, zeigt, was zu erwarten steht: eine unerhörte Verschärfung der unerhörten agrarischen Interessenpolitik. Die Mehrheit dafür ist vorhanden: Zentrum und Konservative! Auch das spricht das Parteiforgan ohne Gram und Scham aus, indem es die Möglichkeit einer konservativ-liberalen Mehrheit lächelnd beiseite schiebt. Sein Jubel klingt mit dem Jubel des Zentrumsblattes aus dem deutschen Kom zusammen.

„Deutsche Tageszeitung“:
„Welt größer ist die wirtschaftliche Mehrheit, die auf dem Boden der neu abgeschlossenen Handelsverträge steht. Das Zentrum und die Rechte werden zusammen mindestens 216 Sitze inne haben. Da die überwiegende Mehrheit der national-liberalen Partei auch auf dem Boden der Handelsverträge steht, ist die wirtschaftliche Mehrheit, die des Kanzlers bisherige Politik fortzuführen gewillt ist, noch erheblich größer.“

„Kölnische Volkszeitung“:
„Die Mehrheit von Zentrum und Konservativen ist die Stütze für die Weiterführung der Wirtschaftspolitik; der Liberalismus hat auf diesem Gebiete nichts mehr zu sagen. Bis 1906 mußte man wenigstens auf die National-liberalen Rücksicht nehmen; jetzt ist dies vorüber. Für die seit 1879 geführte Wirtschaftspolitik stellt sich erstmals eine feste Mehrheit aus zwei großen Gruppen dar; diesen Zustand hatte man selbst nicht unter dem Fürsten Bismarck. Es ist ganz natürlich, daß diese gestärkte Mehrheit eine ganz andere Kraft entfalten kann wie die bisherige Mehrheit.“

Zwei Seelen und ein Gedanke: unser die reaktionäre Zukunft der nächsten fünf Jahre! Zwei Herzen und ein Schlag: Hoch die agrarische Schutzpolitik! Nur in der Bewertung der Nationalliberalen gibt es eine kleine Abweichung: die agrarischen Schnapphähne schägen sie als Gmühdenschwarm der Reaktion ein und haben recht, die Zentrumsjesuiten wägen die Macht des Liberalismus gleich einer Federflotte und haben auch recht. Für was bleibe

denn die Mehrheit der Konservativen und Liberalen übrig, höhnt das Zentrumslblatt. Für was denn? Es wisse es nicht! Für alle nur begründeten nationalen Aufgaben habe man bereits eine erste Mehrheit. Der Liberalismus hat seine Schuldigkeit getan, der Liberalismus kann gehen. Dieser satte Hohn ist um so berechtigter, als der Liberalismus nicht, was ihm beschieden war, hatte. Die Norddeutsche Allgemeine ganz jovial vor den Wahlen erklärt, Konservativen und Liberalen können sich recht wohl zusammensuchen, denn die wirtschaftlichen Fragen seien auf Jahre hinaus erledigt; bei dem Zusammengehen beider Parteien im Reichstage kämen in der Hauptsache nur nationale Fragen in Betracht, Fragen also, die so viel entscheidenden Gehalt haben, wie die Phrase von der nationalen Ehre.

Wir haben vorausgesehen, was gekommen ist und kommen mußte. Daß sich die beiden Epischgesellen von ebendem aber so offen auf den Markt stellen und allem Volke finden würden, daß in das schamlos-brutale Ausplündern der Massen jetzt erst System gebracht werden solle, hätten wir so schnell nicht erwartet. Um so besser für uns!

Wahlbriefe Wittows. Ein interessanter Prozeß wird sich an die Reichstagswahlen knüpfen. Wie der „Wolff, Jg.“ berichtet wird, hat das offizielle Organ der bayerischen Zentrumspartei, der „Bayerische Kurier“ mit der Veröffentlichung von Briefen begonnen, die während der Wahlkampagne zwischen dem Reichskanzler und dem Vorsitzenden des Flottenvereins, General Keim gewechselt worden sind, und von denen einige sich auch auf die Unterstützung freisinniger Kandidaturen bezogen. Vermutlich wird das Verfahren, das die Staatsanwaltschaft wegen schweren Diebstahls eingeleitet hat, die Umstände aufklären, unter denen die Aneignung der Schriftstücke erfolgt ist.

Der südwestafrikanischen Sandwüste sind abermals 2 Meiler zum Opfer gefallen; sie sind an Typhus verstorben.

Osterreich-Ungarn.

Die Neuwahlen zum österreichischen Abgeordnetenhaus werden in der ersten Hälfte des Monats Mai stattfinden.

Rußland.

Ein Oktoberistenagent ermordet. In Kurland wurde der Grundbesitzer Stohow, ein eifriger Agent der Oktoberistenpartei, in seinem Arbeitszimmer ermordet; auch sein Diener wurde verletzt. Es handelt sich um ein politisches Verbrechen, da das Geld und die Schmuckstücke unberührt blieben. Den Mördern, drei an der Zahl, gelang es, zu entkommen.

Gerichtet. Gouverneur Alexandrowski, bekannt als Generalbevollmächtigter des Roten Kreuzes im Kriege mit Japan, wurde beim Theaterausgang in Wensa durch einen Revolvererschuß getötet. Weitere Schüsse des Attentäters streckten den Gehilfen des Polizeimeisters, einen Schuhmann und den ihn verfolgenden Theaterdekorateur nieder. Der Täter wurde schwerverwundet ins Hospital gebracht, wo er starb.

Aus Sibirien. Man schreibt der „Russ. Kor.“ aus Tomsk: Die politischen Verbannten in Margin werden mit größter Strenge behandelt. Sie müssen Hunger und Kälte leiden, ohne daß jemand sie unterstützen darf. Denn ihnen irgendwelche Hilfe zu leisten, wird von den Behörden in Tomsk als das größte Verbrechen angesehen. Hilfe kann diesen Armen daher nur heimlich gewährt werden. Die Bauern, welche von Tomsk nach Margin fahren, weigern sich aus Furcht vor den Behörden irgend eine Frucht für die Verbannten mitzunehmen. Aus Petersburg waren z. B. für die Verbannten 106 Bud Bücher gesandt worden. Diese Bücher liegen heute noch in Tomsk und können nicht weiter befördert werden. — Andere terroristische Akte des Gouverneurs sind fast alltäglich. Die Cezar der Gouvernementsdruckerei weigerten sich die reaktionäre Zeitung „Bremja“ zu lesen. Der Gouverneur drohte ihnen mit Verbannung nach Margin, und die patriotische Zeitung erschien wieder. Auch den Redakteuren progressiver Zeitungen droht der Gouverneur mit Margin. Aber der Gouverneur verfolgt die Zeitungen nicht nur für Artikel, die sie bringen, sondern auch für solche, die sie nicht gebracht haben. Jetzt verfolgt man nämlich einige, weil sie von der Ausführung des Stilles „Das Leben für den Zaren“ im Theater der Oper keine Notiz genommen hatten.

Frankreich.

Eine Kundendebatte. In der Kammer interpellierte Rouanet den Finanzminister bezüglich der Maßregeln, die der Minister gegen diejenigen Finanzleute zu treffen gedenke, die Besitzer französischer Rente aufordern, ausländische Werte dafür zu kaufen. Rouanet führte aus, die Baisse der russischen Fonds habe den französischen Sparern einen Verlust von vorläufig nahezu einer Milliarde verursacht, und beschuldigt den Kredit Promonts dadurch, daß er heimlich 874 Millionen Obligationen der russischen Adels-Agrarbank untergebracht habe, schuld daran zu sein, daß die französischen Sparern einen Verlust von 269 Millionen erlitten hätten. Rußland sei ein Land der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit. (Lärm, Widerspruch.) — Finanzminister Cassin erklärte, er behalte sich seine Antwort für den Augenblick vor, wo sich eine neue Gelegenheit bieten werde, nochmals darzulegen, wie angelegen die Regierung es sich sein lasse, die französischen Interessen zu schützen. Rouanet könne, wenn er von Ländern spreche, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, sich dabei nicht auf Rußland beziehen. (Beifall.) — Rouanet erwiderte, der russische Wechselkurs habe sich erst befestigt, seitdem von den 30 Milliarden ausländischer Werte, die sich im Besitze der französischen Sparern befänden, 12 Milliarden russische Fonds seien. Bei der letzten russischen Kasse sei einem unbekanntem eine Kommission von 12 Millionen bezahlt worden. Minister des Äußeren, Michon, erwiderte, das sei das Entgelt für die Rückgabe der russischen Anleihe, während des russisch-japanischen Krieges habe man für russische Fonds einen willkürlichen Kurs erreicht erhalten können, und sprach dann von der Möglichkeit, den gelegentlich der letzten russischen Anleihe und von der „Einrichtung“ des Großfürsten Sergius. (Lärm.) — Minister des Äußeren, Michon, unterbrach den Redner und sagte, das sei ein Mord und nicht die Ausführung eines Urteils gewesen (Beifall), ein verabscheuungswürdiger, von dem öffentlichen Gewissen aller Länder verdammt Mord. (Zehnfacher Beifall.) — Im weiteren Verlaufe seiner Rede führte Rouanet das Sinken der französischen Rente auf Versenken zurück und sagte, wenn es nicht vorher zu erheblichen Krachs komme, würde das französische Volk nach Frankreich wieder zurückkehren, aber eine Schwäche der Schwäche könne die französische Industrie und die Republik verderben, noch sei es Zeit, die Gefahr zu beschwören. Der Redner forderte den Finanzminister auf, auf den Schrei der Unterdrückten in Rußland zu hören, die die Finanzleute ins Verderben stürzen wollten. (Beifall auf der äußersten Linken.) Nachdem Meslier (Soz.) sich ebenfalls in heftigen Angriffen gegen die französischen Finanzvermittler ergangen, ergriff der Minister des Äußeren, Michon, das Wort und erhob energisch Widerspruch gegen die Ange-

ringen Rouanets über die Beziehungen Frankreichs zu Rußland. Nichts in der Lage des russischen Kredits noch in der des russischen Handels und der russischen Industrie berechtigte zu Angriffen, wie die Rouanets gewesen seien. Er — der Minister — freute sich, zu sehen, daß die russische Regierung den für die Anleihe gegebenen Garantien die konstitutionellen Garantien hinzusetze. Michon erklärte weiter, die russische und französische Regierung unterläßen sich gegenseitig täglich in der auswärtigen Politik. Die französische Regierung sei entschlossen, bei ihrem Friedenswerke zu verharren und dem russischen Bündnisse treu zu bleiben. (Beifall.) Die Sitzung wurde hierauf vertagt.

Unfall auf einem französischen Torpedoboot. Am Freitag vormittag ereignete sich an Bord des Torpedobootes 389 ein Unglück, bei dem 9 Personen getötet wurden. Es wird darüber gemeldet: Dem Marineministerium ist ein Telegramm des Seepräfecten in Orient zugegangen, das den Unglücksfall auf Torpedoboot 389 bestätigt; er wurde durch einen Schaden am Kessel veranlaßt und ereignete sich während einer Übung, bei der das Schiff mit großer Geschwindigkeit lief. Neun Mann, darunter ein technischer Aufsichtbeamter, ein Bootsmann und sieben Matrosen, wurden tödlich verletzt. Ein gleichfalls, jedoch nur leicht durch Brandwunden verletzter Bootsmann wird für seine ausgezeichnete Haltung während des Unglücks eine besondere Belohnung erhalten. Der Marineminister teilte dem Seepräfecten mit, daß er ihm die erforderlichen Mittel zur Hilfeleistung zur Verfügung stelle.

Belgien.

Der Achtstundentag. Der Zentralausschuß, welcher den Gesetzentwurf Debrece auf Einführung eines Maximalarbeitstages von 8 Stunden berät, erklärte sich einstimmig für den Antrag unter Annahme einer weiteren Resolution, welche die baldmöglichste Herabsetzung dieser Grenze auf acht Stunden befürwortet.

Schweden.

Deutschland, schäme dich! In Stockholm war der russische Untertan Tschernik politischer „Unruhe“ wegen verhaftet worden. Die russische Regierung verlangte die Auslieferung. Berninistgerichte lehnte die schwedische Regierung dieses Ansinnen ab und entließ Tschernik Donnerstagabend aus der Haft. — Wäre Deutschland an Schwedens Stelle gewesen, denn wäre der arme Teufel zweifellos den russischen Schergen überantwortet worden.

Montenegro.

Ein vernünftiger Beschluß. In der gestrigen Sitzung der Skupstina wurde die auf Veranlassung des Fürsten eingebrachte Vorlage, durch die die Todesstrafe in Fällen von Hochverrat abgeschafft wird, mit Akklamation angenommen.

Argentinien.

Eine revolutionäre Bewegung ist in der Provinz San Juan ausgebrochen. Es wird darüber gemeldet: Mittwoch morgen brach in San Juan eine Revolution gegen den Gouverneur aus, mit Oberst Sarmiento als Führer. Die Revolutionäre siegten nach fünfminütigem Kampf. 20 Personen sollen getötet, viele verwundet sein. Zahlreiche Häuser stehen in Flammen. Der Gouverneur und die Spitze der Behörden wurden eingekerkert. Gerüchten zufolge sollen die Revolutionäre auf Mendoza marschieren. — Die Zentralregierung in Buenos Aires beschloß zu intervenieren. Eine Truppenabteilung soll nach dem Schauplatz entsandt werden.

Japan.

Die japanische Einwanderung in Kalifornien, die von den amerikanischen Gewerkschaften scharf bekämpft wird, soll von jetzt an eingeschränkt werden, wie der Regierung auf diplomatischem Wege mitgeteilt wurde. In Tokio sah man die starke Auswanderung schon lange höchst ungern; die emporstrebende japanische Industrie braucht die billigen Arbeiter selbst, und wo etwa überschüssige Arbeitskräfte vorhanden sind, will man sie nach den „Kolonten“ Korea und Sachalin senden, die soviel wie möglich mit Japanern bevölkert werden sollen. So kann man sich mit den Amerikanern verständigen und als Gegenleistung eine günstige Lösung der Schulfrage in Kalifornien erwarten. Damit würde man auch in San Francisco sehr zufrieden sein, wie der Bürgermeister Schmitz bereits öffentlich erklärt hat.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 9. Februar.

Zug von Tischlern, Drechslern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Lübeck ist strengstens fernzuhalten.

Die Streikleitung.

Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am kommenden Montagabend im großen Saale des „Vereinshauses“ statt. Auf der Tagesordnung steht als hauptsächlichster Punkt ein Referat des Genossen Wiskell über die letzte Reichstagswahl. An den Vortrag wird sich zweifellos eine lebhafte Diskussion anschließen, die Klarheit über mancherlei Begleiterscheinungen der Wahl in Lübeck bringen dürfte. Ein vollzähliges Erscheinen der Genossen ist dringend notwendig; Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.

Achtung, Maurer! über den Bau der D. Mühle in Siemitz ist die Sperre verhängt worden. Kollegen, beachtet dies.

Die Rache der Besiegten. Nachdem die Reichstagswahl in Lübeck der Reaktion nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat, wird nunmehr von Unternehmerseite allmählich wieder die Maske der Arbeiterfreundlichkeit fallen gelassen und das wahre Gesicht gezeigt. Man will sich für die Niederlage rächen, indem man Arbeiter, von denen vermutet wird, daß sie sozialdemokratisch gewählt haben, auf das Strapsenpflaster wirft. Ob das gerade christlich ist, erscheint mindestens sehr zweifelhaft; brutal ist es aber auf jeden Fall. Bei der Holz-Firma Jost Hinz, Havemann und Sohn, Inhaber sind die Herren Eichenburg, war vor der Wahl von den Arbeitern das Ersuchen an die Betriebsleitung gestellt, ihnen den Wahltag freizugeben. Mit bitterlicher Miene gab man hierzu seine Zustimmung. Jetzt ist aber ein verheirateter Arbeiter, der längere Jahre bei Havemann und Sohn tätig war, und der sich nichts zu schulden kommen ließ, plötzlich ohne Angabe von Gründen entlassen worden. Ein seltsames Zusammentreffen liegt darin, daß gerade dieser Mann als Erster das Schreiben unterzeichnet hatte, in welchem die Firma um Freigabe des Wahltages ersucht wurde. Färrwahr, es zeugt von großer Arbeiterfreundlichkeit, jetzt im Winter einen verheirateten Arbeiter, der mehrere Jahre seine Pflicht und Schuldigkeit im Dienste des Unternehmertums getan hat, brotlos zu machen, weil er eine eigene Überzeugung befolgt. Natürlich ist, wie bereits gesagt, dem Arbeiter gegen-

über ein derartiger Entlassungsgrund nicht angegeben worden; nichtsdestoweniger liegt kein anderer vor. Schon bei der Reichstagswahl im Jahre 1903 hat die obige Firma ähnliche Praktiken befolgt. Die Wirtschaftsprüfung, die in heuchlerischer Weise Kroschodistränen über angeblichen Loyalitätsmangel der Arbeiter vergießt, wird sicherlich den von uns angeführten Fall entweder mit dem Mantel der christlichen Nächstenliebe zudecken oder ihn zu entschuldigenden verwickeln. Die Arbeiter aber können daraus ersehen, wie ihre „Freunde“ im Bürgerium und in der bürgerlichen Presse aussuchen. Hoffentlich ziehen sie auch die richtigen Lehren daraus.

Die Gesuche um Aufnahme in das Waisenhaus sind von den Müttern oder den Angehörigen der Kinder in Begleitung der letzteren am 7. Februar, Montag, den 11. Februar, morgens 9 Uhr, im Waisenhaus abzugeben. Lauschein, Impfschein und letztes Schulzeugnis des Kindes sind dabei einzubringen.

Handelsregister. Am 8. Februar 1907 ist eingetragen: 1. bei der Firma Schetelig u. Nibel in Lübeck: Das Geschäft ist auf die offene Handelsgesellschaft unter gleicher Firma übergegangen; persönlich haftende Gesellschafter sind: a) die Witwe des Fabrikbesizers H. G. Ehr. Schetelig, H. G. W. geb. Raalig und b) der Fabrikant G. H. H. Schetelig, beide in Lübeck; die Prokura der Frau Schetelig und des Gustav Schetelig sind erloschen; die Prokura des G. J. G. Jonas in Lübeck ist infolge Übergang des Geschäftes erloschen, jedoch ist ihm von den jetzigen Gesellschaftern erneut Prokura erteilt; die Gesellschaft hat am 9. Januar 1907 begonnen; 2) die Firma Hans Spindler in Lübeck; Inhaber: Kaufmann J. genannt H. Spindler in Bremen; angegebener Geschäftszweig: Handel mit Mineralölen und Mineralölprodukten.

Arbeiterrisiko. Der Wägenarbeiter Horstmann zog sich gestern Abend in Ausübung seiner Tätigkeit am Stadtballentheater einen Beinbruch zu. Der Verunglückte mußte mittelst Sanitätswagens nach dem Allgemeinen Krankenhaus befördert werden.

Der Betrieb der Struckfahre wird Gises halber bis auf weiteres durch den Dampfer Steckfuß unterhalten. Die Struckfahre ist nur in der Zeit von vormittags 7 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr und nachmittags von 5 bis 7 Uhr im Betrieb.

Aus dem Gerichtssaal. Der in Lübeck wohnhafte Arbeiter W., welcher in Schmartaun arbeitete, erkrankte an einer Krankheit, die in demselben Hause wie er domizillierte, ein Fahrrad; auf einer anderen Stelle hielt er eine Uhr, ein Paket Willets und einen Schlüssel mitgehen. Mit dem Rade ist er nach Schmartaun gefahren. Vor Gericht gibt W. an, er habe die Sachen zurückgeben wollen. Der als Sachverständiger vernommene Physikus Dr. Michel bezeichnete den Angeklagten als einen geistig minderwertigen Menschen, der aber doch für seine Taten verantwortlich zu machen sei. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen dreier Diebstähle im wiederholten Rückfalle unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr. — Wegen Untreue und Urkundenfälschung hatte sich der Kaufmann P. aus Gutin zu verantworten. Der Angeklagte, der als Kroschodisträger für ein Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft tätig war, hatte ein Fahrrad gegen bar verkauft. Den Betrag hat er jedoch für sich behalten und seiner Firma einen gefälschten Kaufvertrag gefandt, nach welcher der Käufer das Fahrrad auf Zahlung genommen hatte. Die Sache kam heraus und nunmehr muß der Mann mit drei Monaten Gefängnis seine unehrliche Handlungsweise büßen.

Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 1. bis 8. Januar 204 Schiffsunfälle gemeldet worden. Davon sind 6 Dampfer und 15 Segelschiffe total verloren gegangen, 151 Dampfer und 33 Segelschiffe haben Beschädigungen erlitten.

Der Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde entfaltet eine rege Tätigkeit. Am Montag den 11. Februar findet abends in der Bauhütte eine Vortragssammlung statt. An Stelle des erkrankten Herrn Dr. Müller spricht Herr Satow über das Thema: „Jugendbeschuss in Haus und Schule“, an welches sich sicherlich eine rege Aussprache anschließen wird. Nach dem Vortrage werden noch einige geschäftliche Punkte kurze Besprechung finden.

Der Geflügelzucht-Verein „St. Lorenz“ und der Lübecker Taubenklub von 1902 veranstalten heute in sämtlichen Räumen des Schützenhofes, Fackenburg Allee, eine große Vereins-Geflügel-Ausstellung. Zahlreiche Anmeldungen sind eingegangen und werden beide Vereine ihre schönsten Tiere zur Schau stellen. Zumal der Eintritt frei ist, wird dem Publikum, sowie allen Geflügelkundigen der Besuch dieser Ausstellung bestens empfohlen. Die Ausstellung ist von morgens 11 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet. Nach Schluß der Ausstellung findet daselbst ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder beider Vereine statt, dem sich auch Freunde der Geflügelzucht anschließen können.

Die 14. Allgemeine Geflügel-Ausstellung, veranstaltet vom Verein zur Förderung der Geflügelzucht, findet heute Sonnabend, Sonntag und Montag in der Hansahalle, Fackenburg Allee, statt. Die Besichtigung ist sehr stark und so dürfte den Besuchern viel des Interessanten geboten werden.

Stadttheater. Aus der Theaterkassette wird uns geschrieben: Der lang erwartete Saisonschlager „Dusarenfieber“ geht Sonntag abends 7 1/2 Uhr zum ersten Male in Szene. Es wird über dieses Lustspiel geschrieben: „Das Lustspielhaus hat sich gestern (Freitag) mit „Dusarenfieber“ seinen großen Erfolg geholt. Was die Verfasser desselben auszeichnet, das ist neben ihrer guten Laune, neben ihrer harmlosen Vergnügtheit eine gewinnende Lebenswürdigkeit. Wie könnte man auch nur einen Augenblick lang denen gram sein, die uns ein Lachen schenken, dessen wir uns nachträglich nicht zu schämen haben, die uns zweieinhalb Stunden lang fast ohne Unterbrechung in gebildeter und geschmackvoller Weise unterhalten!“ — Nachmittags 4 Uhr wird zur Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen, noch einmal den vielfachen Wünschen entsprechend, Joh. Strauß' melodische Operette „Die Fledermaus“ gegeben. — Montag wird der Saisonschlager „Dusarenfieber“ wiederholt.

Hansa-Theater. Morgen ist bereits der letzte Sonntag, an dem die gegenwärtige Künstlertruppe auftreten wird, die sich so außerordentlichen Beifalles erfreut. Die Akrobaten, die Balanzkünstler, die Idylle Waldeszauber, der Humorist, alles wirkt ansprechend.

Kaiser-Panorama. In der kommenden Woche wird im Panorama eine hochinteressante Reise durch China und Japan zur Ausstellung gelangen. Es werden die Städte Peking, Shanghai, Peking, Canton, Nagasaki, Jeddo und Yokohama, ausgestellt. Wer sich für auslandische Bauten, Sitten und Gebräuche interessiert, der verjähne nicht, das Panorama zu besuchen, zumal der Eintrittspreis für das Panorama eine sehr niedriger ist. Die Serie ist sehr reichhaltig und in der bekannten vorzüglichen Weise ausgeführt. In der darauffolgenden Woche wird vielen Wünschen zufolge die Prachtserie „Der Einzug des Kronprinzenpaares in Berlin“ wiederholt.

Hygiene des Auges. In Dresden hat kürzlich Professor Dr. med. Hoff einen interessanten Vortrag über die Pflege der Augen des Kindes gehalten, dem wir folgendes entnehmen: „Im letzten Jahrhundert haben wir ungeahnte

Fortschritte auf dem Gebiet des Beleuchtungswesens gemacht, aber diese Fortschritte haben auch ihre Nachteile, da das grelle Licht der Neuzeit Schädigungen für die Netven im Gefolge hat. Diese Schädigungen fucht die Hygiene nach Möglichkeit einzuschränken. Der Redner erläuterte zu nächst die Entwicklung des Auges im Embryo, den Bau und die Tätigkeit der einzelnen Teile des Auges und seiner Nebenorgane, wobei er in weitgehender Weise den Vorgang des Sehens und die Anpassungen darüber in alter Zeit erörterte. Die Epit des Auges ist bei den verschiedenen Menschen nicht gleich, und es kommen in nicht unbeträchtlicher Anzahl mangelhaft gebildete Augen vor. Die mangelhafte Akkomodationsfähigkeit der Augen hat Kurzsichtigkeit oder Weitsichtigkeit im Gefolge. Nach diesen einleitenden Bemerkungen ging der Redner auf sein Thema ein und bemerkte, daß es nötig sei, um die Augen im Kindesalter pflegen zu können, die das Auge schädigenden Einflüsse kennen zu lernen. Diese Schädigungen sind teils durch äußere Einflüsse bedingt, teils werden sie durch die Tätigkeit der Augen selbst hervorgerufen. Die Schädigungen, die dem Auge durch Einflüsse von außen zugefügt werden können, sind die Folgen skrophulöser Erkrankungen, von Masern, Pocken und anderen Krankheiten. Infolge der Skrophulose bilden sich manchmal Flecken auf dem Auge wegen deren der Rat des Arztes in Anspruch zu nehmen ist. Durch größte Reinlichkeit können teilsartige Schädigungen des Auges verhütet werden. Obwohl das Auge die Fähigkeit der Anpassung in außerordentlich hohem Maße besitzt, ist es doch auch Schädigungen durch das Licht ausgesetzt. Es ist ungemein schädlich, direkt in die Sonne zu sehen, obwohl sich das Auge selbst vor den grellen Lichtstrahlen der Sonne zu schützen sucht. Andauern des Sehens auf nahe Gegenstände ist nachteilig, da es einen gewissen Prozentsatz der Kinder kurzsichtig macht, und zwar steigt der Prozentsatz der Kurzsichtigen, je besser die Schule ist. Auch andauernde Handarbeit der Mädchen führt zur Kurzsichtigkeit. Die Zahl der Kurzsichtigen hat sich fortgesetzt gesteigert, obwohl die Zahl der Blinden seit 1870 um ein Drittel geringer geworden ist. Die Mittel zur Verhütung der Kurzsichtigkeit, z. B. Verbesserung der Beleuchtung, Vermeidung langen Sehens in der Nähe usw. haben bisher noch nicht viel genützt. Die Kurzsichtigkeit kann überhaupt nicht als ein wirklich erster Fehler angesehen werden, weil man trotz ihr gut sehen kann. Die Kurzsichtigkeit sollte auf jeden Fall durch das Tragen von Brillen korrigiert werden. Die durch lange Naharbeit entstehende Kurzsichtigkeit kann eingeschränkt werden durch die ausgiebige Betätigung im Sport und durch viel Spielen im Freien. Die Schule kann manches tun, um langanhaltendes Lesen und Schreiben zu vermeiden, wodurch in vielen Fällen Kurzsichtigkeit entsteht. Vor allem sollte jede unnötige Schreibarbeit vermieden werden, weil das in der Kindheit noch wachsende Auge den nachteiligen Einflüssen andauernder Naharbeit nicht genügend Widerstand zu leisten vermag. Vor allem sollten aber die Eltern auf ihre Kinder mehr acht haben und ihnen alszuwieses Lesen verbieten, um die Augen ihrer Kinder zu schonen.

Greßmühlen. Schwer verunglückt ist ein Kutscher der Firma Mülhaus u. Genf. der Steine für die neue Schaufsee anfuhr. Als der Kutscher einen Berg hinunterfuhr, kam der Wagen ins Rutschen, wobei der daneben gehende Kutscher so unglücklich zu Fall kam, daß ihm die Räder über beide Beine gingen. Der Unglückliche, dem beide Beine über den Knien abgefahren sind, wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Jarrentin. Eingebrochen sind auf dem Schafsee die Knaben Frank und Behrens. Trotz dem Hilfe sogleich zur Stelle war, konnten beide nur als Leichen geborgen werden.

Schönberg. Erfolgreich beendet der Streit. Der seit 2 Jahre andauernde Streit der hiesigen Tischlergewerkschaft hat nunmehr das Ergebnis gebracht, daß die Meister sich verpflichten haben, die Gesellen nicht mehr in Kost und Logis zu nehmen und dafür einen Wochenlohn von 24 Mark zu zahlen. Die neuen Bedingungen sind von beiden Seiten unterzeichnet worden.

Schulan. Zugang von Fabrikarbeitern, Heizern, Maschinisten und Metallarbeitern nach Schulan an der Elbe ist streng fernzuhalten.

Schwerin. Der nationale Wulle soll freier wegen der Sozialdemokratie. Welch ergötzliche Wägen der Kampf gegen die Sozialdemokratie treibt, geht aus folgendem hervor: In Ringelsdungen bei Schwerin wohnt ein Wägen, dessen beide Söhne das ehrsame Maurerhandwerk erlernten. Einer dieser Jünglinge ließ sich verleiten, einem unserer Genossen dort bei der Verteilung der Flugblätter und Stimmzettel behilflich zu sein. Am Tag es sich, daß dieser Tage die Kuh des Wägen's Liebessehnsucht verspürte und infolgedessen zum Gemeindevulken gebracht werden mußte. Der Wulle sollte bereits aus dem Stalle geholt werden, als der Ortsgewaltige dahinter kam, welcher furchterliches Verbrechen der die besagte Kuh führende Jüngling auf sein Haupt geladen, und er weigerte sich nun, den Wullen seine Tätigkeit ausüben zu lassen. Nur längeres Zureden bewog den Bestrengen, noch einmal

„Gnade vor Recht“ ergehen zu lassen. Er erklärte jedoch bestimmt, daß das nächste Mal der Wulle nicht mehr in Tätigkeit treten würde.

Hamburg. Bei den Bürgerchafts-Wahlen im Landgebiet wurden 2 Kandidaten der Vereinigten Liberalen, 1 Kandidat der Rechten und 1 Kandidat des linken Zentrums gewählt. — Die Klage des Verbandes freier Krankenkassen gegen die Polizeibehörde auf Erstattung von 10 Mk. Kurkosten, die einer dem Verbands angehörenden Krankenkasse dadurch erwachsen sind, daß der Körper B. am Abend des Wahlrechtswalles in der Unaufden Wirtschaft in der Nebenstraße von dort eindringenden Schutzleuten durch einen Stößel verletzt wurde, hat die Zivilkammer II des Landgerichts zu Ungunsten der Polizeibehörde entschieden. Das am Freitag verkündete Urteil lautet dahin, daß die Beklagte dem Antrag gemäß die 10 Mk. Kurkosten nebst 4 Proz. Zinsen und die in dem Rechtsstreit entstandenen Kosten zu zahlen habe. Die Begründung des Urteils steht noch aus. — Damit hat das Vorgehen der Polizei eine gerichtliche Verurteilung erfahren!

Hamburg. Bei der Verhaftung erschossen hat sich ein in der Albertstraße 82 wohnender Bote, der bei einem hiesigen vornehmen Theater beschäftigt ist. Der 55-jähr. Mann, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, vermittelte für Schauspieler und Schauspielerinnen seines Theaters Darlehen. Auf diese Weise lernte er auch eine in Altona wohnende alte Dame kennen, die ihm Geld für die flüssige Vaarmittel verfügte, fertigte er Gesuche um Darlehen auf verschiedene Namen an und ging damit zu der Frau in Altona. Diese war arglos und gab ihm nach und nach Geld in Höhe von 8000 Mk., die der Bote in seine Tasche steckte und für sich verbrauchte. Er zahlte auch eine Zeit lang etwas Geld ab, stellte dann aber plötzlich die Rückzahlungen ein und ließ gar nichts mehr von sich hören. Die Geldgeberin wandte sich nunmehr an die von dem Boten als Darlehensempfänger namhaft gemachten Personen, und da kam heraus, daß die von ihm aufgegebenen Namen fingiert waren. Sofort nach dieser Enttäuung erstattete die betrogene Altonaerin Anzeige bei der Kriminalpolizei in Hamburg. Als nun gestern Abend ein alter Kriminalwachmeister in der Wohnung des unredlichen Boten erschien und ihn für verhaftet erklärte, zog dieser blitzschnell einen Revolver und schoss sich dicht über dem rechten Ohr eine Kugel in den Kopf. Der Unglückliche war sofort tot. — Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf der West von Wöhm u. Wöhm. Dort fiel ein Kran um, worunter der Schiffsstaller Karl Mengel zu liegen kam. Der Mann war auf der Stelle tot. — Zum Tatenberger Kaufmord. Die Polizeibehörde erfucht, die Recherchen nach dem vierten Täter, dem Dienstknecht Max Karl Wenzel Holz, der nach den Ermittlungen als Missetäter und Haupttäter in Frage kommt, überall mit erneueter Eifer wieder aufzunehmen, damit es gelingt, auch diesen Verbrecher zur Haft zu bringen. Es wird die besondere Aufmerksamkeit wiederum darauf gelenkt, daß eine sorgfältige Prüfung aller festgenommenen Personen, deren Identität nicht zweifellos feststeht, dringend notwendig erscheint. In dieser Beziehung wird huzugelügt, daß Gätlich, der mit Holz vom 7. bis 15. August 1906 zusammen vom Tatort über Bergedorf, Lauenburg, Dannenberg, Figafer, Lenzen, Wittendörge, Hadelberg, Spandau und Mathenow bis Brandenburg a. d. H. gewandert, am 16. August 94 unter dem falschen Namen Max Wietich wegen Diebstahls festgenommen ist und sich 4 Monate in Untersuchung- und Strafhaft befunden hat. Von Holz fehlt zurzeit noch jede Spur. Er führte eine Invalidentare als Legitimation bei sich und beabsichtigte, diese auf den Namen Holzmann zu ändern oder sich in Berlin falsche Papiere zu verschaffen und irgendwo als Landarbeiter in Dienst zu gehen. Beschreibung: 36 Jahre alt (geboren am 8. März 1870 in Jsehoe), 1,65 Meter groß, schlank, etwas kräftige Figur, schließender Gang, dunkelblondes Haar, starker blonder Schnurrbart — jetzt vielleicht rasiert oder kahl —, hohe Stirn, blaue Augen, volles Gesicht, rundes Kinn; starke Krampfader und Operationnarbe am linken Unterarm. Von der ausgelegten Geldbelohnung von 800 Mark entfallen 200 Mark auf die Ergreifung des Holz oder den Nachweis von Tatsachen, die seine Ergreifung zur Folge haben.

Bremen. Die gerichtliche Untersuchung der ermordeten Frau Volt hat ergeben, daß es sich um einen Lustmord handelt. Von dem Täter, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 500 Mark ausgelegt ist, hat man noch keine Spur.

Kiel. Achtung, Holzarbeiter! Die Unternehmer im Kieler Holzgewerbe haben ihre Arbeiter ausgesperrt und damit einen schänden Vertragsbruch begangen. Zugang von Tischlern und Maschinenarbeitern nach Kiel ist deshalb streng fernzuhalten.

Glücksburg. Kopf ab! Der Dienstknecht Christian Maay aus Aarhus, der am 25. Juli 1906 auf einer Gemerkung in Faulück-Wingeln die Witwe Rasmussen ermordete und beraubte, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Heide. Ein schauerlicher Fund. Am Dienstag wurde bei dem Dienstmädchen eines hiesigen Einwohnere zufällig Nachsicht wegen Diebstahlverdachts gehalten. Wie es bei dieser Gelegenheit seine Kommode öffnen sollte, weigerte es sich, ein Schubfach zu öffnen, indem es erklärte, es befände sich lediglich schmutzige Wäsche darin. Bei der endlich doch bewirkten Öffnung des Kommodenschubs machte man nun (dem H. Aug. zufolge) eine furchtbare Entdeckung; es befand sich in dem Fach die Leiche eines neugeborenen Kindes! Der kleine Körper wies Brandspuren auf. Das Mädchen wurde nun unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet. Ueber die Tat hat sich das Mädchen geäuert, daß es bereit am 1. Januar heimlich geboren habe, nach einigen Stunden jedoch wieder Arbeit nachgegangen sei, ohne daß man etwas von der Geburt bemerkt habe. Das Kind soll bei der Geburt tot gewesen sein. Später will das Mädchen den Körper unter dem Waschtisch durch Verbrennen zu beseitigen gesucht haben, konnte ihn aber nicht in den Feuerungsraum hineinbringen und verbarz ihn dann wieder in der Kommode. Der ärztliche Befund soll aber, wie verlautet, dahin gehen, daß das Kind bei der Geburt gelebt hat, so daß Kindesmord vorliegen würde. Das Mädchen, Elise Mariens aus Stelle, war bei der Kindesgeburt noch nicht 18 Jahre alt.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise.
Hamburg, den 8. Februar.

1. Qualität	115—123 Mk.
2.	105—109
Feiner:	
Fehlerhafte und ältere	95—102
Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter	85—90
Fremdländische Sommerbutter, verzollt	100—112
Galizische und ähnliche, verzollt	90—95
Amerikanische und fremde, verzollt	—

Sternschau-Viehmarkt
am 8. Februar.
Der Schweinehandel verlief mittelmäßig. Zufgeführt wurden 1886 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verbandschweine schwere 55—56 Mk., leichte 56 Mk., Sauen 49—53 Mk. und Ferkel 52—54 Mk. pro 100 Pfund.

Literarisches.

Meggendorfer Blätter, München. Farbige illustrierte Zeitschrift für Humor und Kunst. Erscheinen wöchentlich und in vierzehntägigen Heften. Vierteljährlich 18 Nummern nur 3 Mk. Der 19. Jahrgang 1907 begann vor kurzem zu erscheinen. München und Göttingen, Verlag von J. F. Schreiber. Die der mehreren künstlerischen Geschmacksrichtung vollkommen angepasste, in die Augen stichende Ausstattung läßt in allen Teilen erkennen, welche intensive Sorgfalt auf die Zeitschrift verwendet wird und sie gleich sowohl dem gesamten Künstlerstabe, wie nicht minder der bekannten Leistungsfähigen Kunstwelt zur ganz besonderen Ehre. Den Meggendorfer-Blättern gebührt in dem Bestande der humoristischen Literatur für die Familie unstrittig der erste Platz. Sie verzapfen kein bössartiges Gift, sondern üben die Rolle des lachenden Philologen; sie geißeln die Schwächen der Menschheit nicht mit ägender Satire; sie begnügen sich, sie uns zu enthüllen in dem Spiegel eines ergötzlichen Humors. Sie wollen nicht kränken, nicht das Amt des gestrengen Zensurors üben — nein, fröhliche Gesichter wollen sie schaffen durch die heitere Harmlosigkeit ihrer lustigen Darbie u. gen. Sie wollen und werden dem Zwecke dienen, ein vergnügliches Hausbuch zu sein, in dem man gerne blättert und Erholung findet von den ernsten Pflichten des Alltags. Möge daher der neue Jahrgang dem allbeliebtesten Familienblatte recht viele neue Abonnenten zuführen. Gratisprobenummern sind sowohl durch den Verlag, München, Theatinerstraße 47, als auch durch jede Buchhandlung erhältlich.

Briefkasten.

M. Sie haben völlig recht! Der gestrige Artikel des „Landboten“ zeugt von einer Verblödung seines Verfassers, die wahrhaft mitleiderregend ist. Gegen derartige Ausflüsse eines krankhaften Gehirns polemisiert man nicht, man bedauert nur die Leser, die sich für ihr gutes Geld solchen Unfinn aufzischen lassen.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schwardt, Druck: F. H. Schwardt, Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Zu vermieten zum 1. April eine Zweistubenwohnung nebst Zubehör im Preise von 165 Mk. Kageburger Allee 25 a.

Ein eleganter Damen-Maskenanzug zu vermieten. Große Burgstraße 15, part.

Ein neuer Damen-Maskenanzug zu vermieten. Kl. Gröpelgrube 9, II.

Zimmerlehrling sofort oder zu Ostern gesucht.

Andreas Hefti, Schwartauer Allee 30, I.

1 Satz Ferkel zu verkaufen. H. Lange, Mori.

Bezugsquelle nur guter Sorten Matjes, Sommerfang und Flobheringe, von A. Kuchowitsch besser Qualität, feinste delikate Matjes- u. Sommerfangheringe, ff. Simbeer- u. Kirschschiff. Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter Kunge'scher Methode hergestellten Essigs und Essigsprits, von Wein-, Simbeer-, Schragons-, Gewürz- und Rosierwurzungs-Sonig-Essig (anerkannt vorzüglich Einmach-Essig)

H. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl Generalertrieb des besten Veilchenseifenpulvers Marke „Raminifeger“, welches in jedem Paket ein Gefäß enthält. A. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge Essigsabrik gegr. 1825. Fischergasse 61. Fernsprecher 217.

Neue Nähmaschinen, eine Waschmaschine spottbillig zu verkaufen Schwartauer Allee 35.

Gute Zigarren 100 Stk. 2.90 Mk. Johannisstr. 17/19

Führer durch die Straßprozessordnung.

Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei. Von Dr. Hago Heinemann. Preis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Pa. jung. Rofffleisch empfiehlt A. Kramer, Roffschlächterei Schöntampstraße 2 a.

Willy Koch, Bahntechniker, Lübeck, Holstenstr. 21.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe. G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19

Echt. grüner Kräuterkäse empfiehlt H. H. Holtermann, Markttwiete 4.

Kennen Sie Gebol? —

„Gebol“ ist das beste Fußbodenöl der Gegenwart. Vorzüge: „Gebol“ trocknet schnell hart, hat dauernd hohen Glanz und konserviert die Fußböden. Preis per Ff. 60 Pf. Hafen-Drogerie Georg Bornhöft Martenstraße 44/45, Gebe rote Rabattmarken.

Mein Lager bei der Drehbrücke ist an **Sonntagen** von morgens 7—9 Uhr geöffnet. **Koks u. Brikets** sind 10⁴ **sämtl. Kohlen** sind 5⁴ ab Lager billiger. **Christian Gäde** Kontor: Fischergrube 4. Fernsprecher 242. **Goldene u. silb. Uhren** gut und billig. **L. S. Baruch** Wandlischgasse 35.

Wer
gute und billige Schuhwaren kaufen
will, gehe zu
Louis Levy, Lübeck
ob. Marlesgrube 4 u. 6, Gd. St. Lingsb. g.

Rote Rabattmarken!

Damen-Spangenschuhe	2.25	
Damen-Schulrüsche	3.75	
Damen-Schulrüsche	5.75	
Damen-Schulrüsche (sehr eleg.)	7.50	
Herren-Schulrüsche	3.75	
Herren-Baumw.	4.75	
Herren-Schulrüsche	4.50	
Herren-Schulrüsche (extra stark)	6.75	
Kinder-Strampfschuhe		
25-26	27-30	31-36
2.85	3.50	3.95

Paul Rehder's
Möbelfabrik: Hundestr. 13

empfehlen
praktische Geschenke:
Bilder, Wandern-
tische, Servier-
tische, Nachttische, Standfüßen,
Spiegel, Trimmis, Flurordner,
Vertikow, Spiegelschränke, Buffets.

Große Auswahl
in Holzmöbel, echte u. ff. lackierte
Schlafzimmer-Einrichtungen und
Küchen-Einrichtungen.

Sämtliche Möbel werden frei ins Haus geliefert.

Einem geehrten Publikum von Lübeck, sowie allen Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich
die von dem verstorbenen Herrn Jahnke gepachtete

Bäckerei

Wakenitzmauer 3a
am Sonntag, den 10. Febr. d. J., selbst übernehme.
Es wird mein Bestreben sein, stets gute und schmackhafte Ware zu liefern.

Hochachtungsvoll
Bernhard Rosenblum.

Was ist

JO JO-N-O-L OL

Gesetzlich geschützt.

Unterreich

Nichtklebendes, schnelltrocknendes
Fussbodenglanzöl.

„Der Stolz jeder Hausfrau.“

John Jacobsen, J. H. Lenschau Nachf., Gr. Burgstr. 7.

Großer Ausverkauf

wegen Vergrößerung der Verkaufsräume.
Sämtliche Waren
sind ganz bedeutend im Preise herabgesetzt und bietet sich
Gelegenheit zu einem ganz besonders
vorteilhaften Einkauf.

Johannes Reimers
Ecke Warendorp- u. Drögestr. 12a.
Einkaufshaus für sämtliche Manufakturwaren
erstklassiger Fabrikate.

Außerdem noch: **Rote Rabattmarken.**

Alle Sorten Weine und Spirituosen
kauft man vorteilhaft und billig im Spezialgeschäft
Rosenstr. 10. Carl Grimm, Rosenstr. 10.
Niederlage der Schloßbrauerei A.-G., Kiel.

Sonntag früh von 7-9 Uhr:
Größeren Posten Ochsenmarktknochen,
sowie Abfall-Fleisch
das Pfund 10 Pfennig.

Frisch gefalgene Schnauzen u. Pfoten
Pfund 25 Pfg.
Verkauf nur in der Fabrik. Versand auch nach auswärts gegen Nachnahme.

Beim Reithof 14.
Thüringer Wurst- u. Fleischkonserven-Fabrik.
August Scheere.

Soweit der Vorrat reicht: **Sehr schöne Hofbutter**
zu Mk. 1.20.

Bei Abnahme von
5 Pfund Mk. 1.15.
Th. Storm, Königstraße 98.
Fernspr. 473.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke Schwan
ist
praktischen Hausfrauen
unentbehrlich.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Gebr. Kramer's Altona-Ottensen,
Alster-Kaffeewürze
feinste deutsche Kaffeewürze. Zu haben in Lübeck bei:
Herm. Block, Roisinger Allee 14, D. Vermehren, Fleischhauerstraße 114, Hans
Eichstedt, Mühlentorstraße 42, M. S. H. Lüthge, Gfengrube, D. Sporns, Hansstraße 31,
M. Schmidt, Schönkampstraße 14, E. Timmann, Lüchowstraße 2,
L. Walsleben, Falkenstraße 34, G. Hudowsky, Blücherstraße,
Otto Höike, Brandstraße 14a, Fr. Petersen, Ludwigstraße 69,
Oskar Karge, Glandorpstraße 59, E. Ketelbohm, Lübeck, Adlerstraße.

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Bei Barzahlung Rabatt.
Teilzahlung gestattet.
Geha rote Lübeck-Marken.

Adolf Hübner, Uhrmacher u. Gold-
arbeit, Fünfhaus 13

Arbeiter-Bildungsschule
Lübeck.

Die Unterrichtskurse in allen Fächern
werden in nächster Woche an den bekannten
Tagen wieder aufgenommen.
Der Vorstand.

Der Viederabend findet nunmehr am
Mittwoch, den 13. März 1907
statt. Wir bitten die Vereine und Gewerk-
schaften, hierauf gefl. Rücksicht zu nehmen.
D. V.

Verein für Gesundheitspflege
und Naturheilkunde.

Montag, d. 11. Febr., abds. 8 1/2 Uhr,
in der Banthütte:
Vortrag
des Herrn Lehrer H. Satow.
Thema: **Jugendschul in Haus u. Schule**
Mitglieder frei. Nichtmitgl. 50 Pf.

Monats-Versammlung.
1. Wahl eines Rechnungsprüfers.
2. Verschiedenes.

Vom Abbruchlager
stilla zu verkaufen: Eichen, Windfänge, Kranten-
röhren, Fenster, eichene und hölzerne Balken,
Breiter, Saubere, Möhre, Dachsparren.
Brennholz: Eichen mit 450 Mt. ab Lagerplatz.
Trockenes Kiefern Brennholz per Lad 70 Pf.
H. Harlog, Kanalstraße, Ecke d. Glodengießer-
straße von 7-9 Uhr vorm. geöffnet.

Waldes-Theater

Letztes Sonntags-Gastspiel von
WALDES ZAUBER

Tilly Kayser * Komert und Renardo
Hermann Mestrum * The Dunlops
Mirzi und Sefli Ruderer * Tilly Verdier
Les Max Trevallys * Opt. Berichterst.
Vorverk. hierf. nur d. Sager u. Katbel.

Nachmittags 4 Uhr:
Fremden - Vorstellung
(ermäßigte Preise)
Waldeszauber
und alle Künstler.
Vorverk. hierfür nur an d. Theaterkasse.

Morgen, Montag:
Große Künstler-Vorst. u. Gastsp. v.
Waldeszauber.

Stadt-Theater.
Sonntag, 10. Februar, 7 1/2 Uhr.
Zum 1. Male:
Der größte Schlager der Saison.
Noch nie dagewesener Lacherfolg!
Orchester des Vereins der Musikfreunde.
Husarenfieber.
Auffsp. i. 4 Akten v. Stabelburg u. Stowconnet.
Nachm. 4 Uhr: Fremden-Vorstellung.
Zu kleinen Preisen.
Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Montag, 11. Februar, 8 Uhr.
Husarenfieber.

Der 25. Januar.

II.

So wird die Schuld an der Teuerung zuerst den Lohnkämpfern beigemessen, und dann werden diese auf das Konto der Sozialdemokratie geschrieben.

Daher erzeugt gerade die Teuerung in manchen jener Schichten, die sich 1903 für uns erklärten, Erbitterung gegen unsere Partei. Sie stimmten damals für uns, weil die Sozialdemokratie in ihren Augen der Verfechter niedriger Preise von Lebensmitteln und Rohmaterialien war. Sie erhoben sich gegen uns, weil sie glauben, die Lehre vom Klassenkampf erzeuge die Lohnkämpfe und verteuere dadurch die Waren.

Das gilt von jenen Kleinbauern, die sich 1903 auf unsere Seite schlugen, es gilt in gleichem von den Intellektuellen, die unter der Teuerung leiden und den Lohnkämpfern verständnislos gegenüberstehen, es gilt in noch höherem Maße von den kleinen Handwerksmeistern. Diese werden gegen die Sozialdemokratie erbittert nicht bloß durch die Verteuerung ihrer Rohmaterialien, Werkzeuge, Wohnungen und Werkstätten, die sie auf die Lohnforderungen der Arbeiter in andern Betrieben zurückführen, sondern noch mehr erbittert durch Lohnforderungen ihrer eigenen Arbeiter. Sie bedenken nicht, wie gerechtfertigt diese Forderungen bei den hohen Lebensmitteln- und Wohnungspreisen sind, sie empfinden nur die Härte, die für sie darin liegt, daß sie bei den gesteigerten Preisen aller Elemente ihrer Produktion auch noch höhere Löhne zahlen sollen, und treten den Arbeitern wütend entgegen, also auch der Partei der Arbeiter.

Andererseits werden nicht wenige Kleinhandlerner von uns abgestoßen durch das Anwachsen der Konsumvereine. Je höher die Teuerung, desto größer das Bedürfnis der Arbeiter, durch Ausschaltung des Zwischenhandels die Preise etwas zu ermäßigen; das vollzieht sich aber gerade auf Kosten jener Kleinhandlerner, die bisher von der Arbeiterkundschaft lebten und mit ihr lüthten.

Alles das sind naturnotwendige Folgen der Verschärfung der Klassengegensätze, wie sie die preissteigenden neuen Zölle mit sich brachten. Diese haben nicht bloß den Gegensatz zwischen Kapitalisten und Arbeitern vermehrt und die Erbitterung zwischen ihnen gesteigert, sie haben auch bewirkt, daß Zwischenschichten, die bisher ihre beste Vertretung in der Sozialdemokratie sahen, jener Partei, die allem Militarismus und allen das niedere Volk bedrückenden Steuern aufs energischste entgegenwirkte, und die durch diese Militär- und Steuerpolitik ihren Gegensatz gegenüber den Lohnarbeitern überbrückte sahen, jetzt diesen Gegensatz aufs schärfste empfinden und daher unserer Partei den Rücken kehren.

Ist diese Auffassung richtig — und zahlreiche Anzeichen sprechen dafür —, dann hat unsere Anhänger-schaft seit 1903 eine bedeutende innere Wandlung durchgemacht. Unsere Partei ist seit jeher eine fast ausschließlich proletarische, nicht nur in ihren Auffassungen und Zielen, sondern auch in ihrer Zusammensetzung nach gewesen. Der große Sieg von 1903 auf der einen Seite und die durch den neuen Tarif verschärfte Teuerung mit ihrem Gefolge von Lohnkämpfen auf der andern Seite scheinen bewirkt zu haben, daß auch unsere Wähler-schaft mehr einen ausschließlich proletarischen Charakter annahm, daß sie wohl an Zahl nicht erheblich wuchs, aber einheitlicher und geschlossener wurde. Das ist jedenfalls kein kleiner Gewinn. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß das deutsche Proletariat gerade seit 1903 in jeder Beziehung gewaltig erstarkt ist. Das beweist das enorme Wachstum seiner Gewerkschaften, die Wirkung seiner politischen Organisationen, das rapide Zunehmen der Leserzahlen seiner gewerkschaftlichen und politischen Presse. Das bedeutet unstreitig einen bedeutenden Fortschritt. Könnte er nicht anders erfaßt werden als durch den Verlust einiger hunderttausend Mitläufer aus den Zwischenschichten, dann ist dieser Preis nicht zu teuer. Wie hoch wir auch die Bedeutung der parlamentarischen Arbeit veranschlagen, sie ist nur Mittel zum Zweck — der Führung des proletarischen Klassenkampfes, der Kräftigung und schließlich Emanzipation des Proletariats. Dringen es die Umstände, unter denen der Klassen-

kampf vor sich geht, mit sich, daß zeitweise etwa die gewerkschaftliche Tätigkeit erfolgreicher wird und die parlamentarische zurücktritt, ja, daß die Heftigkeit der Lohnkämpfe uns bürgerliche Mitläufer abwendig macht und den gelegentlichen Verlust einiger Mandate einbringt, so ist das letztere bedauerlich, aber kein Unglück, wenn es eine Wachstumserscheinung bedeutet und aus dem Prozeß der allseitigen Erstarkung des Proletariats hervorgeht.

Man darf sich aber nicht etwa einbilden, als habe unter der proletarischen Konsolidierung unserer Wählerkundschaft die Werbefahrt der sozialistischen Propaganda gelitten. Wir haben den Verlust von Mitläufern aus den Zwischenschichten durch neu gewonnene Anhänger aus dem Proletariat mehr als wett zu machen gesucht. Man kann jenen Verlust natürlich nicht ziffernmäßig genau berechnen; einige Hunderttausend wird er aber wohl betragen. Haben wir nun trotzdem, wie es zur Stunde scheint, um etwa 200.000 Stimmen zugenommen, so bedeutet das nichts anderes, als daß wir rund eine halbe Million neue Wähler im Proletariat gewonnen haben — sicher eine respektable Leistung.

Allerdings machte in demselben Zeitraum auch die Industrialisierung Deutschlands rasche Fortschritte. Die Prosperität in zahlreichen Gründungen und Erweiterungen der Industrie-Unternehmungen geführt und die Zahl der Industriearbeiter stark vermehrt. Das war ebenfalls einer der Gründe, auf den wir unsere Erwartungen eines starken Stimmenwachses aufbauten. Auch hier vergaßen wir, daß gerade das Wachstum unserer Kraft unsere Gegner veranlaßt, einem Prozeß, den sie einmal nicht vermeiden können, wenigstens eine gegen uns gerichtete Wendung zu geben. Je stärker die Arbeiterklasse wird, je stärker die Sozialdemokratie, das heißt die Selbständigkeit der Arbeiterklasse, desto mehr trachten die Unternehmer danach, neue Arbeitskräfte aus Gegenden heranzuziehen, die noch ökonomisch und intellektuell rückständig, nicht vom Sozialismus durchseht sind. Sie ziehen Ausländer heran, Italiener, Polnische, Galizier, Schweden, Holländer, die kein Wahlrecht haben und deren Koalitionsrecht durch die Ausweisungsmöglichkeit auf Null reduziert ist, und unter den deutschen Reichsbürgern bevorzugen sie wieder die aus agrarischen Gegenden kommenden, von der Kirche gegängelten, namentlich Katholiken und Polen. Wenn ein echter Deutscher keinen Franzmann leiden kann, aber keine Weine gern trinkt, so haßt auch ein echter deutscher Nationalliberaler aufs grimmigste jeden Ultramontanen und Polen, aber ultramontane und polnische Lohnarbeiter zieht er freudigenden Deutschen vor. Das kann dahin führen, daß sogar bei absoluter Zunahme der industriellen Lohnarbeiterschaft der alte Arbeiterstamm verringert und durch Ausländer sowie polnische und deutsche Zugewanderte aus dem östlichen Preußen ersetzt wird. Namentlich in den Gebieten des Bergbaues, aber auch im Bauwesen vollzieht sich das in hohem Maße. Das ist kein Unglück, wenn man die Dinge von einem höheren Gesichtspunkt betrachtet. Die Ausländer wie die rückständigen deutschen und polnischen Reichsangehörigen werden dadurch in ein Milieu versetzt, in dem sie sozialistischer Propaganda leichter zugänglich werden als in ihren Heimatdistrikten. Sie entwickeln sich dann für diese Distrikte zu Aposteln des neuen Evangeliums. So wie ehemals unter dem Sozialistengesetz die Ausweisungen tüchtiger Parteigenossen aus den größten Parteizentren die Verbreitung der Sozialismus im Lande förderten, so schafft diese Politik die Elemente sozialistischer Propaganda weit über Deutschland hinaus. Aber zunächst waren jene Ausweisungen doch ein starker Schlag nicht bloß für die persönlich dadurch Betroffenen, sondern für die gesamte Partei, und so ist auch der starke Zugang zu rückständiger Elemente zunächst eine arge Hemmung nicht bloß für den politischen, sondern auch für den gewerkschaftlichen Aufstieg der Arbeiterklasse. Es bedarf einer Reihe von Jahren, bis die Wirkung dieser Art von Industrialisierung der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften zugute kommt. Vorkünftig dient sie vor allem der Stärkung des Zentrums und der Polen und der von diesen gegängelten Arbeiterorganisationen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Daß die deutschen Kolonien kein Eden sind, hat jetzt Dernburg glücklicherweise zugegeben. Aus der Sprache der Granderprospekte in ehrliches Deutsch übersezt heißt das, daß die Hoffnungen, die er selbst erweckt hatte, jetzt, nachdem die Aktien an dem Mann gebracht sind, wieder eingespart werden dürfen. Dernburgs Resignation ist allerdings begründeter als seine Hoffungslosigkeit; denn außer der natürlichen Ungunst der klimatischen und der Bodenverhältnisse hat die Genialität der deutschen Kolonialpolitik es zuwege gebracht, eine neue unüberwindliche Schwierigkeit für die Ausnutzung des Landes zu schaffen. Der Vernichtungskrieg gegen die Eingeborenen hat dem Lande die Arbeitskräfte geraubt, ohne die selbst das fruchtbarste Land wertlos, die größten Bodenschätze ungehoben bleiben müssen. Neben den an sich unüberwindlichen Schwierigkeiten, die Sandwüsten zu Palmhainen und Baumwollplantagen zu gestalten, kommt jetzt dank der Unfähigkeit deutscher Kolonisten noch die Arbeitsfrage. Aber Dernburg gibt kein Spiel deswegen noch nicht auf. In Frankfurt hat er die neuen Mittel angegeben, die den deutschen Kolonien oder wenigstens den daran beteiligten Kapitalisten Segen bringen sollen. Da das Privatkapital trotz aller Versprechungen offenbar nicht heran will — von den projektierten vier oder fünf Privatgesellschaften, die schon gebildet sein sollten, sprach Dernburg diesmal kein Wort — soll der Staat neue Eisenbahnen und Hafenanlagen schaffen. Die Kosten wird ja die neue Majorität gerne bewilligen und reichen die Reichsfinanzen nicht, so gibt's neue indirekte Steuern.

Die Arbeiterfrage aber will er lösen durch Einfuhr chinesischer Arbeiter, durch die Kontraktslaverei in China. Es ist eine eigentümliche Fronte, daß, nachdem die neue liberale Regierung in England unter dem Druck der englischen Arbeiter die Zufuhr von Chinesen nach Südafrika verboten hat, Deutschland daran gehen will, der Chinesenklaverei eine neue Stätte zu bereiten: denn daß die Chinesenarbeit von allen Methoden der Ausbeutung die verderblichste, unmenschlichste und grausamste ist, darüber herrscht bei allen Sachkennern nur eine Meinung. Man kann die Folgen der Chineseneinfuhr nicht besser schildern, als es der Professor der Berliner Universität, Alfred ein gewiß unverfänglicher Zeuge, der Ethnologe und Direktor des Berliner Museums für Völkerkunde, Professor J. v. Luschan, in seinem Bericht über eine Reise in Sidarika, der in der Zeitschrift „Die Ethnologie“ 1906, Heft 6, abgedruckt ist, getan hat. Luschan hat die Chinesenfrage in Englisch-Sidarika studiert und äußert sich darüber folgendermaßen:

„Ich selbst habe über diese Frage nur vom allgemeinen menschlichen und wissenschaftlichen anthropologischen Standpunkte aus zu urteilen, und da stehe ich nicht an, die Einfuhr von chinesischen Arbeitern in Sidarika als geradezu ruchlos und frevelhaft zu bezeichnen. Sie wird sich in der Zukunft ebenso schwer an dem Lande rächen, als sich die Einfuhr von Negern in Amerika gerächt hat, und schon jetzt führt die Anwesenheit dieser chinesischen Arbeiter oft genug zu Mord und Totschlag. Während im allgemeinen der schwarze Minenarbeiter aus dem gewöhnlichen Mittelstand der eingeborenen Bevölkerung hervorgegangen ist und mit verdienstlicher Ausnahmungen ein guter, bescheidener und liebenswürdiger Mensch ist, entstanmen die eingeführten Chinesen naturgemäß den alleruntersten Schichten ihres Volkes und entsprachen tatsächlich dem Abyssinismus des Böbels der chinesischen Südstädte. Es sind so gar Fälle bekannt und niemals ernsthaft gelehrt worden, daß man in China dem Unverwundlichen Agenten manchmal direkt den vollständigen Inhalt eines Zuchthaus übergeben hat. Dementsprechend sind auch die sanitären Verhältnisse der chinesischen Minenarbeiter ganz schlecht. Ihre Mortalität soll, was ich allerdings nur vom Hörensagen weiß, etwa dreimal so groß sein, als die der schwarzen Arbeiter. Ich selbst habe mich nur auf einer einzigen Mine (Billage Teep) um die gesundheitlichen Verhältnisse der chinesischen Arbeiter kümmern können und habe einen geradezu entsetz-

Der Kunstreiter.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(18. Fortsetzung.)

Es war der letzte Abend, den er bei ihnen in der breiten, geräumigen Stube saß, in deren Ofen schon, der vorge-rückten Jahreszeit wegen, ein lustiges Feuer knisterte. Das Wetter draußen hatte sich kalt und unfreundlich gefaltet, der Regen schlug an die Fenster, und der Wind heulte draußen durch die Wipfel der alten Linden und warf die schwanken Bappeln in seinem tollen Spiele herüber und hinüber. An dem heutigen Tage war eine von dem Grafen verschriebene Erzieherin — eine junge Französin aus guter Familie — eingetroffen, die von jetzt an Josephinens Ausbildung übernehmen sollte. Georgine hatte vorher nichts davon gewußt und war damit, aber nicht unangenehm, überrascht worden, denn an dem Kinde hing ihr ganzes Herz. Klug genug, dabei einzusehen, daß Josephine nicht zu viel lernen könne, fürchtete sie aber doch auch wieder, daß dies am Ende ein neues Band werden könne, sie an dieses ruhige Leben zu fesseln und ihren eigenen Hoffnungen und Plänen zu entziehen. Aber ein Kind des Augenblicks, wie sie es ihr ganzes Leben gewesen, tröstete sie sich auch hierin mit der Gegenwart. Sie selber wollte erst sehen und prüfen, und das andere fand sich von selber früh genug. Josephine war mit ihrer neuen Erzieherin in das ihnen angewiesene Zimmer, der alte Wächler mit dem Knaben auf seine Stube gegangen, — doch hatte der Rittmeister auch für diesen schon gesorgt und mit seinem Bruder Rücksprache genommen, daß er in nächster Zeit der ausschließlichen und für ihn nicht wohlthätigen Gesellschaft des alten Mannes entzogen werden sollte. Nur allmählich durfte das geschehen, um Georginen in ihrem Vater nicht zu sehr zu kränken.

Das Essen war abgeräumt, die beiden Männer arbeiteten noch mit dem Verwalter zusammen, das Nötigste für die nächste Zeit zu besprechen und festzustellen, und Georgine lehnte auf dem Sofa und las — hatte wenigstens ein Buch in der Hand, denn ihre Augen flogen immer und immer wieder nach der Gestalt des Grafen hinüber, der in einem einfach grauen, aber militärisch zugeschnittenen Rocke neben ihrem Vatter saß und mit ihm die Wirtschaftsbücher durchging.

Endlich war alles besorgt, der Verwalter empfahl sich, die Bücher wurden weggelegt — es mußte schon elf Uhr sein — und Graf Geyerstein erhob sich ebenfalls, um sein Lager aufzulockern.

„Unter trockenem Gespräch und Geschäft wird Sie gelangweilt haben,“ sagte er, als er zu Georginen trat, ihr gute Nacht zu bieten — aber morgen sind Sie dessen ent-hoben, und Ihr Gatte wird schon alles tun, was in seinen Kräften steht, Ihnen das Leben hier angenehm und lieb zu machen.“

„Heer Graf,“ sagte das schöne Weib, indem sie auf-stand und ihm entgegentrat, „ich bin schon einmal von Ihnen mit einer Bitte abgewiesen worden, aber jetzt weichen Sie mir nicht mehr aus. Fremde Ohren hören uns nicht, also beantworten Sie mir wahr und offen nur die eine Frage: Wem verdanken wir den Anteil, den Sie uns gezeigt?“

„Madame...“

„Halten Sie es nicht für leere Neugierde,“ fuhr die Frau fast bewegt fort, „es ist mehr als das. Sie haben sich uns mit einer Aufopferung gewidmet, die für einen Fremden unerklärlich ist. Sie sorgen für unser Wohl, wie kaum ein Bruder für uns sorgen könnte — Sie denken auf das kleinste wie auf das größte, Sie müssen sogar Verstand mit Geld-mitteln unterstützt haben, er wäre sonst nicht imstande, troy dem, was uns u o h von dem Verkauf der Pferde geliehen, und was ich g e o u tagieren kann, ein solches Anwesen, wie dieses, auf dem wir uns jetzt befinden, zu übernehmen, und so dabei zu leben, wie Sie es für uns in Absicht zu haben scheinen. Daß dem allen ein Geheimnis zu Grunde liegt, haben Sie mir schon dadurch zugestanden — daß Georg ein anderer ist, als er sich mir gezeigt. Sie mußten mir so viel eingestehen, denn Sie fühlten, daß es zu unwar-scheinlich bleiben würde, den Grafen als einfachen Freund und Protektor des Kunstreiters hinzustellen — auch unser Namenswechsel zeigt das an. Aber selbst dieser ist noch darauf berechnet, mich irre zu führen. — Vollenden Sie des-halb — behandeln Sie mich nicht länger als eine Fremde — lassen Sie mich wissen, wem wir diese Aufopferung ver-danken — welches der wahre Name und Rang meines Mannes ist, und ich werde dann alles, was in meinen Kräften steht, tun, Sie zu unterstützen. Verweigern Sie mir aber meine Bitte — wollen Sie mich als eine Fremde betrachten wissen, so — könnte ich mich an nichts gebunden halten.“

„Georgine,“ sagte Georg mit leisem Vorwurf im Ton, „ist es recht, daß Du in den Mann, den Du selber unsern Wohltäter nennst, mit solchen Fragen dringst?“

„Wohltäter?“ rief das schöne Weib, sich stolz empor-richtend, „den Namen leugne ich. Der Wohltäter waren wir nie bedürftig, sind es noch nicht, denn frei wie der Vogel in der Luft zogen wir unsere Straße, erwarten, was wir gebrauchten, ja, mehr als das, und durften niemandem dafür danken, als unserer eigenen Kraft. Das auch ist es allein, was mir jetzt am Leben zehrt, daß ich nicht mehr mein eigen Brot verdienen soll, daß ich dem Manne — daß ich einem Fremden dafür danken muß.“

„Nicht doch, gnädige Frau,“ sagte der Graf ernst, „so viel wie Sie werden Sie jetzt dazu beitragen müssen, Ihr Brot, wie Sie es nennen, zu verdienen. Bei einer solchen Wirtschaft ist nicht allein der Mann, der draußen die Felder baut, der Er-nährer und Erhalter, sondern eben so viel die Frau, die da-heim den Viehstand überwacht, das ganze innere Hauswesen beforzt und in Ordnung hält. Glauben Sie mir, daß bei einem solchen Gute fast mehr von der Tüchtigkeit der Frau, als von der des Mannes abhängt, und haben Sie auch noch in diesem Augenblicke nicht alle dazu nötigen Kenntnisse, so wird es Ihnen, mit nur einigem guten Willen, nicht schwer fallen, sich die anzueignen.“

Und weshalb nennen Sie mich „gnädige Frau“? — Wie sind hier unter uns, und Sie wissen, daß mir der Titel nicht gebührt.“

Graf Geyerstein hatte mit sich geschwankt. Auf die erste, fast herzliche Anrede der Frau war er — uneinig mit sich, ob es zum guten oder bösen führen könne — schon fast geneigt gewesen, Georgine, gegen seine frühere Absicht, in sein Geheimnis einzuweihen. Ihre letzte, halbversteckte Drohung, ihr zorniges Auffahren jedoch zerstörte den guten Eindruck wieder; den ihre ersten Worte gemacht. Wer birgte ihm dafür, daß die Frau nicht doch über kurz oder lang — und wenn sie wußte, wer ihr Gatte war — zu dem alten lie-bgewonnenen Leben zurückkehren könne, und dann war ihrem leichtfertigen Gurdanken das Geheimnis eines edlen Häufes anvertraut. So viel aber fühlte er, etwas mußte ihr jetzt ge-boren werden, sie wenigstens vor der Hand zufrieden zu stellen, denn sie durfte nicht gereizt und zum Auserjerten ge-trieben werden. Mit ruhiger Stimme sagte er deshalb: „Im Gegenteile, gnädige Frau, ich weiß, daß er Ihnen gebührt, Sie haben Recht; ich kenne Ihren Gatten von früheren

Stand beträgt jetzt 18500. Das „Volkswacht für Rassel“ hat in den letzten Wochen 1865 neue Abonnenten gewonnen. Die „Volkswacht“ zu ... hat in der letzten Woche um über 1000 Abonnenten zugenommen. Die „Schwäbische Tagwacht“ zu Stuttgart hat am letzten Monatswechsel 1000 Abonnenten gewonnen, seit Oktober 1906 beträgt der Zuwachs 6000. — Diese günstigen Resultate werden unsere Gesinnung sicherlich zur weiteren Organisations- und Agitationsarbeit ansporren.

Die Sozialdemokratie in Serbien. Die Organisationen der Sozialdemokratie in Serbien haben zurzeit ihre Jahresversammlungen ab. Vom Zentralbureau wurden behufs Zusammenstellung eines kummulativen Jahresberichts an alle Organisationen Anfragen gesandt. Wir werden darüber jederzeit noch berichten. Die Partei besitzt zwei Blätter, und zwar „Rebrić Novine“ (dieses Blatt erscheint in Belgrad dreimal wöchentlich als Zentralorgan der Partei) und „Radnik“, Wochenblatt in Kragujevac. Die sozialistische Bewegung vermittelt den Bezug zu ausländischer sozialistischer Literatur. Im Verlag erwiegen die Leistungen der Werke von Marx u. a. Genosse Vapoevic vertritt die Partei in der Hauptstadt. Er ist in Belgrad gewählter worden. Obwohl er in der Hauptstadt vollkommen isoliert ist, da den bürgerlichen Parteien ohne Unterschied der politischen Bezeichnung die Interessen des Fortschritts fremd sind, wirkt seine Tätigkeit doch erheblich für die Aufklärung der Volksmassen, die bisher als stummes Werkzeug der Herrschaft der bürgerlichen Parteien gedient haben.

Eine sozialistische Tageszeitung soll demnächst in Zagreb, und zwar in Tokio herausgegeben werden.

Aus Nah und Fern.

Ein Student als Falschmünzer. In Bonn wurde ein Student bei Verhaftung fälscher Zweimarkstücke angehalten. In seinem Besitz fand man noch zwei fälscher Fünfmarkstücke und drei fälscher Zweimarkstücke. Eine Untersuchung förderte eine große Anzahl Fälschstücke von 1/2, 1, 2, 3 und 5 Markstücken zu Tage. Außerdem fand man verschiedene Kupfermünzen aus Genua, die zur Herstellung der Fälschstücke gedient hatten. Mit einer dieser Münzen, die sehr für sich charakterisiert war, konnte man acht verschiedene Geldsorten, darunter auch Reichsmarkstücke, herstellen. Mehrere Stücke waren so nachahmend nachgeahmt, daß sie nur bei größter Aufmerksamkeit als Fälschstücke erkannt werden konnten. Der Student, der bereits mehrere Semester in Bonn studierte, gibt an, daß er sich seit Januar mit der Herstellung von Fälschmünzen beschäftigt habe, jedoch trifft dies aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zu, da bereits seit längerer Zeit in der Provinz gegen fälsches Geld verhandelt wurde, das allgemein von ihm herrührte.

Mord aus Eifersucht. Ein furchtbarer Mord wurde in Württemberg bei Wingen von einem 60 Jahre alten Mann verübt. Der Täter, ein Landwirt, Witwer und Vater verheirateter Kinder, unterhielt schon seit Jahren Beziehungen mit der unverheirateten 29 Jahre alten Dienstmagd Dorcas. Ihre Zusammenkünfte hatten die beiden in der Regel bei dem Fälschhändler Wagner. In der letzten Zeit nun verschmähte die Dienstmagd den Verkehr mit dem alten Manne, weil er sie nicht heiraten wollte und gab ihm überhaupt ihren Abschied zu verlesen. In einer letzten Zusammenkunft überließ der Landwirt seine Geliebte und brachte ihr zwei mahlige Stücke mit einem Dolchmesser bei. Die Stücke gingen in der Rücken und führten den sofortigen Tod der Dorcas herbe. Der Täter ist nach Verübung der Tat flüchtig geworden.

Selbstmord Peterin. Man schreibt dem „Sg. Coer.“ aus Paris: Ein 18-jähriges junges Mädchen, Jeanne Le Commodeur aus Colat-Vincent in der Bretagne, hat dieser Tage eine Kerkerung unter Umständen vollbracht, die sie als eine wahre Heroin erscheinen lassen. Drei Kinder im Alter

von 8, 7 und 10 Jahren waren beim Spielen auf dem Eise des Flusses Arz eingebrochen. Das jüngste Kind verschwand unter den Schollen, während die beiden älteren sich an den Rändern des Eises festzuklammern vermochten. Gräuflein Le Commodeur, die sich in der Nähe befand, stürzte mutig ins Wasser und bahnte sich einen Weg durch die Schollen. Die eisige Flut ging ihr über die Schultern, als sie endlich die beiden älteren Kinder erfassen und ans Ufer bringen konnte. Sie kehrte dann an die Unglücksstelle zurück, tauchte und hatte das Glück, das dreijährige Kind zu packen und gleichfalls zu retten. Es war zwar ohnmächtig, wurde aber bald ins Leben zurückgerufen. Die jugendliche Heldin ist ernstlich erkrankt, wird aber hoffentlich bald außer Gefahr sein, um die Belohnung für ihre außerordentliche Tat zu erhalten.

Eine Influenza-Epidemie ist infolge der wechselnden Witterung in Paris ausgebrochen.

Der gerechteste Zirkus. Über den Zusammenbruch des altrenommierten Zirkus Wolff in Wien wird noch berichtet: Es besteht Hoffnung, durch Gründung eines Syndikats dem Zirkus die für den Sommer beabsichtigte Tentfabrik zu erhalten; der Hauptgläubiger hat seine Schuld von 90.000 Kronen auf den dritten Teil ermäßigt. Die Wohltätigkeitsvorstellungen zum Besten der Artisten brachten allein 5000 Kronen. Es sollen noch zwei derartige Vorstellungen veranstaltet werden.

Ertrunken ist in der Nähe von Seiflingen ein junges Mädchen beim Überschreiten des Eises der Saale.

Unvorsichtigkeit erchoß in Wolfganggen i. G. ein Jäger einen Gastwirt beim Jagen.

Der fortwährende Frost fordert in Ungarn immer noch zahlreiche Menschenopfer. Drei Zigeunermusikanten sind auf dem Wege nach Dobina erfroren. Wölfe umlagern die Dörfer. Bei Deva wurde eine Frau von einem Wolfe zerrissen.

Ein gemeines Schwindelnummer. Der russische Student Handler, der durch eine Depeche, seine Mutter sei krank, von Bern nach Warschau gefloht und dort verhaftet wurde, ist nach 14-tägiger Haft zurückgekehrt. Er erklärte, daß die Depeche weder von seiner Mutter noch von seiner Schwester abgefaßt wurde und daß seine Mutter gesund sei.

Erstickt. Infolge Einatmens von Kohlengas sind in Großhansl (Pösten) der Arbeiter Passa und seine Ehefrau an ihrem Hochzeitstage erstickt. Ebenso sind zwei Kinder umgekommen. — Auf dem Dominium Talsje im Kreise Falkenberg sind drei galizische Arbeiter infolge Einatmens von Kohlengas erstickt. — Aus Straßburg i. G. wird gemeldet: In Weimen geriet in der Wohnung der Mauerehelente Herrmann eine Kohlenkiste in Brand. Zwei Kinder sind in dem Dualem erstickt.

Ein 12-jähriger Junge zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer in Gisleben verurteilte einen 12 1/2-jährigen Schulknaben wegen schweren Straßenraubes zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis. Kaum glaublich, aber wahr!

Risiko der Arbeit. In der Großbrennerei in Werke (Westfalen) explodierte bei den Versuchen mit einem neuen Brennaparat, ein Maischbottich. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet, der leitende Oberingenieur Herbit wurde schwer, mehrere Arbeiter leicht verletzt.

15 Arbeiter getötet. Aus Bukarest wird gemeldet: Bei Petrovita sind eine Schneeklawine nieder, wodurch 15 Arbeiter getötet wurden. In einer Sägemühle wurden von einer Lawine 16 Arbeiter überrascht, wobei mehrere Arbeiter ums Leben kamen.

Österrische Jährlinge. Der Staatsanwalt klagte einen österreichischen Lehrer wegen Verleumdung an, da er seinem Schulpatron, einem sehr reichen Grundbesitzer, ein Schimpf-

wort zugerufen haben sollte, das mit Verleumdungen gegen das höchste Gebot in Verbindung stand. Außer dem höchsten Gebot hatte keiner der versammelten Zeugen das Schimpfwort gehört; da der Grundbesitzer aber scham, wurde der Lehrer zu 50 Mk. Geldstrafe und zur Ertragung der Kosten, die fast 700 Mk. erreichten, verurteilt. Kurze Zeit nach dem Vorgang hatte nun der Patron den Lehrer schwer belästigt, indem er zu den im Schulgarten arbeitenden Schülern nach einem Gespräch gesagt hatte: „Weht nach Hause, ihr lernt von dem Manne alles Schlechte. In acht Tagen ist er weg, morgen kommt der Herr Barrer.“ Der Lehrer rief nun zu seinem Schutze den Staatsanwalt herbei, an, und auch der Oberstaatsanwalt eröfnete ihm: „Der Herr Herr Staatsanwalt hat mit Recht die Erhebung einer Anklage als nicht im öffentlichen Interesse liegend, abgelehnt.“ Der Verleumdete beschritt nun den Weg der Weisung, aber der Patron wurde in zweiter und dritter Instanz freigesprochen, da er als Schulpatron in „Wahrung berechtigter Interessen“ gehandelt habe. Der Lehrer mußte somit die Verleumdung einzulösen und wieder eine große Kostenlast tragen.

Bestrafte Sklavenhändler. Der französische Konsul war, wie dem „Berl. T.“ aus Saigon gemeldet wird, am 12. Dezember benachrichtigt worden, daß der deutsche Dampfer „Mathilde“ über Saigon kommend, sechs anamitische Mädchen an Bord habe, die aus der Heimat entführt worden seien. Bei der Durchsichtung des Schiffes wurden diese Mädchen sowie auch drei chinesische Frauen gefunden, die aus der Heimat verschleppt worden waren. Die Urheber der Entführung sind jetzt zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Der Schnee, die Baptisten und die Sünde der Welt. Schlimme Verheerungen hat der große Schneefall in den Köpfen von Mitgliedern der Baptistengemeinde in Berlin angerichtet. In der „Morgenpost“ vom Sonntag veröffentlicht ein Baptiste ein Inserat, das wir zur Erheiterung unserer Leser wiedergeben möchten. Es lautet: „Der Schnee am Donnerstag, den 30. Januar 1907. Sollte dieser Schnee uns einen Ständer nicht ermahnen, daß wir uns vor dem Zorn Gottes beugen und uns von ganzem Herzen zu Gott bekehren und nicht über uns das Gericht Gottes kommen lasse, wie es in der letzten Zeit über mehrere Ortlichkeiten beim Obereben gekommen ist: der Schnee war gefallen als um 10 Uhr früh 15 Zoll hoch, wäre derselbe von abends 10 Uhr bis andern Abend 10 Uhr so weiter gefallen wie er um 5 Uhr früh gefallen ist, so wäre er bestimmt 2 Fuß hoch gewesen. Wenn nun der liebe Gott es hätte weiter Schnee'en lassen wie einst bei der Sündfluth zu Noah Zeiten hergehet, so hätten wir in 40 Tagen 80 Fuß Schnee, und was würden wir machen doch lediglich verhungern und sterben. Eder kann der Herr der Himmel und Erde gemacht hat nicht so lange Schnee'en wie damals regnen lassen, so aut wie dieser Schnee unter fortwährenden Plagen von circa 2 Stunden von 6-8 Uhr früh gekommen ist, kann auch meines erachtens auch 40 Tage Schnee fallen lassen. Darum bitte ich wo dieses Blatt auch hin kommt man alle Unbekehrten Seelen nehmen Sie Ihre Zuflucht zu Jesus den gekreuzigten und auferstandenen Heiland der Welt so sind Sie geborgen auf ewig. Den Himmel und Erde werden versehen aber sein Wort wird ewig bestehen. G. Zachow, Mitglied aus der Baptisten Gemeinde Berlin Süd Ost Schloßstr. 17.“

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Vereine, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“.

Sozialdemokratischer Verein.

Versammlung

am Montag, den 11. Februar ds.

abends 8 3/4 Uhr

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 4. Quartal 1906.
2. Abrechnung von der Silvesterfeier.
3. Die letzte Reichstagswahl. Referent: Genosse Wiffell.
4. Verschiedenes.

NB. Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden. Der Vorstand.

Ordentl. General-Versammlung der Seefahrer-Krankenkasse (e. g. H. No. 16)

Sonntag, den 24. Februar 1907, nachm. 3 1/2 Uhr, bei Herrn Jur. S. Engelsgrube 69. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung. 2. Wahlen. 3. Innere Kassenangelegenheiten. Wir machen auf §§ 2 und 20, Absatz 4, der Statuten besonders aufmerksam. Der Vorstand.

Aufforderung!

Hiermit fordern wir alle Männer und Amateur-Athleten von Lübeck auf zur

Ringkampf-Konkurrenz

um die Meisterschaft von Lübeck sowie die gestifteten Preise für das Jahr 1907 bis 1908.

Die Bedingungen liegen jeden Dienstag und Freitag, abends von 8-10 Uhr, und Sonntags, morgens von 10-12 Uhr, zur Einsicht im Klubtotal, Große Burgstraße 11, aus. Wettschluß Dienstag, den 5. März. NB. Die Preise bestehen aus acht silbernen gestempelten Medaillen. Das Fostkomitee.

Kaffeehaus Oscar Häring.

Israelsdorf, neben Wendt. Morgen, Eröffnung. Oscar Häring, langjähriger Besitzer der „Verkaufenden Bierhalle“.

XIV. Allgemeine Geflügel-Ausstellung des Vereins zur Förderung der Geflügelzucht Lübeck in der Hansa-Halle (Hansa-Brauerei), Fackenburg Allee 100-104.

Geöffnet: am Sonnabend, den 9. Februar 1907, von vormittags 10 Uhr an, Sonntag, den 10. Februar 1907, von vormittags 11 Uhr an, Montag, den 11. Februar 1907, von vormittags 9 bis 6 Uhr abends. Eintrittsgeld: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 10 Pfg. a Person. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Das Ausstellungs-Komitee.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag: Tanzfränzchen.

Zentral-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschl. (Zahlstelle Lübeck.)

General-Versammlung am Dienstag, den 12. Febr. abends 8 3/4 Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße 46-52

- Tages-Ordnung:
1. Abrechnung.
 2. Wahlen.
 3. Unser Verbandstag in Berlin.
 4. Innere Vereinsangelegenheiten.
- Zahlreiches Erscheinen der Kollegen erwartet. Der Vorstand.

„Brauerei Fackenburg.“ Sonntag, den 10. Februar 1907: Grosses Konzert. Brauerische Kapelle. Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Programm gratis.

Kaffeehaus Moisling. Sonntag: Freies Faustnachtsfranzchen.

Zum Fastnachts-Ball am Mittwoch, den 13. Febr. ladet freundlichst ein Bismarcksdorf, Wilh. Meyer

Travestrand Moisling. Sonntag, den 10. Februar: Großer Fastnachtsball verbunden mit Rappenfest im festlich decorierten Saale. Gut besetztes Orchester. Johs. Seifering.

Ärztlicher Sonntagsdienst
am 10. Februar, von 1 Uhr mittags an.
Stadt Nord: Dr. Bu-ch.
Stadt Süd: Dr. Wex.
St. Lorenz: Dr. Dado

Restaurant z. Polierkrug
P. Strokar
92 Schwartzauer Allee 92.
Jeden Sonnabend und Sonntag:
ff. Gisbain m. Sauerkraut
aufgebrem
warme und kalte Speisen
an jeder Tageszeit

**Vokal-Verband
der Hafenarbeiter Lübeds**
**Mitglieder-
Versammlung**
am Montag, den 11. Februar
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 46-52.
Tages-Ordnung wird in der Versammlung
bekannt gemacht.

Der Vorstand
Sämtliche Kollegen, die bei Lübeds & Stange
(Kanal) arbeiten, müssen erscheinen

General-Versammlung
der
Sterbekasse der Maurer
a. Montag, d. 11. Febr., abds 8 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52
Tages-Ordnung:
Abrechnung, Wahl, Verschiedenes.
Der Vorstand.

Central-Hallen.
Dankwartsgrube 20-22.
Jeden Sonntag:
Großer Tanz
in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr.

Sonntag, den 3. März 1907:
**Zweite große
Volks-Maskerade.**

Flora.
Jeden Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt frei.
Max Siems.

Fackenburger Markt
Montag, den 11. Februar
Große Tanz-Musik.
Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dose.**

Belehnungshaus Adlersdorf
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Louisenlust.
Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik
W. Gloe.

Friedrich-Franz-Halle.
Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöde

Waisen-Hof.
Jeden Sonntag:
Tanz.

Wakenitz-Bellevue
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
H. Färböter.



Gesangverein Eintracht

Grosser

Masken-Ball

am Sonntag den 10. Februar 1907
in sämtl. Räumen des Vereinshauses
Johannisstraße 50/52.

Saalloffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.
Um 8 Uhr: Großer Maskenzug. Demaskierung 12 Uhr.
Tanz für Zuschauer von 6-8 Uhr und 12-4 Uhr.
Eintrittspreis für Mitglieder 40 Pfg., eine Dame frei.
Eintrittspreis für Fremde 80 Pfg. pro Person.
Karten sind zu haben: Loebe, „Vereinshaus“, Wittfoot, Strystraße 18, Karl Dose,
Gloriastraße 16, Gust. Ehrens, Augustenstraße 16, Kfand, Sühnowstraße 10, L. Klein, Stry-
straße 94, Nielsch, Engelsgrube 91, Schaper, Langer Lohberg 30/32, C. Casien, Dankwarts-
grube 18, W. Volmer, Johannisstraße 5, und bei sämtlichen Komiteemitgliedern. Karten
für Mitglieder werden nur vom Boten J. Hömmler, Wahnstraße 85, bis zum 9. Fe-
bruar und Sonnabend von 9-10 Uhr abends im „Vereinshaus“, Johannisstraße, ausgegeben.
Eingang für Masken: Johannisstraße 52.
NB. Fremde Pierrots und Kinder haben keinen Zutritt.
Das Komitee.

Quartett-Verein Amicitia.

Maskenball

am Fastnachtmontag, den 11. Februar 1907
im Kolosseum.

Lotharöffnung für Zuschauer 6 Uhr. Von 7-8 Uhr Tanz u. Aufführungen.
Lotharöffnung für Masken 7 Uhr. Eingang Privathaus.
Maskenzug: 8 Uhr.
Pierrots und Kinder ist der Zutritt nicht gestattet.
Maskengarderobe des Herrn Bienenfe im Lokal.
Karten im Vorverkauf für Zuschauer 75 Pfg., Kassenpreis 1 Mk.;
für Masken 1 Mk., Kassenpreis 1,20 Mk.
sind zu haben bei H. Mews, Böttcherstraße 6; J. Greismühl, Steinstraße 12; H. Gafert-
mann, Regimentsstraße 51, daselbst auch für Mitglieder; A. Rätze, Fischergrube 66, L.
M. Orłowski, Sühnowstraße 59, W. Helm, Schwönetenquerstraße 24, C. Kellermann,
Glandorvstraße 9, part.
Der Vorstand.
NB. Die nicht verkauften Lombolalose sind spätestens am 11. Februar, abends beim
Vorstand abzuliefern. Nicht abgelieferte Lose gelten als verkauft. D. O.

HANSA

Kinematograph

Breitestrasse 51.

Diese Woche u. a.: Ein Drama in Venedig (coloriert). — Dunkel
auf Besuch. — Die schwarze Maske. — Josefines Geburtstag.
— O diese Männer. —

Täglich: Gr. Klavier-Konzert.

Entree 20 Pfg. H. Diercks. Kinder 10 Pfg.

Heute: Grosse Geflügel-Ausstellung
in sämtlichen Räumen des Schützenhofes (Rud. Schacht)
Eintritt frei! Fackenburger Allee. Eintritt frei!

TON-HALLE.

Schmiedestraße 20. — Schmiedestraße 20.

Theater lebender Photographien.

Vorführungen in lebender Größe, Bildfl. 4 50:3.80 m
Wie gesehen! Die wiederkehrend! Diese Woche: Fastnachtsscherze.
vorgeführt 3 1/2 Uhr, 7 1/2 Uhr, 10 Uhr. Kasse 2 Uhr, Anfang 3 Uhr.
Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Montag, den 11. Februar
Großes Fastnachtessen
(Schweinskopf und Grünsohl)
Hierzu ladet freundlichst ein
Hans Fick
Hofengießerstraße 81.

**F. L. Paetau's
Gesellschaftshaus.**
Fackenburger Markt
Montag, den 11. Febr.
Große Tanz-Musik.

Turnverein Eichenkranz
Schwantau-Rensefeld.

**Großer
Masken-Ball**
am Sonntag, den 10. Februar
im Lokale des Herrn Piquardt,
„Hotel Kronprinz“.
Anfang 7 Uhr. Maskenzug 8 Uhr.
Demaskierung 10 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.

**Zentralverband
der Maschinisten und Heizer.**
Einladung zum
Kappen-Fest
am Sonntag, den 17. Februar
in Hasse's Gesellschaftshaus
Johannisstraße 25
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Serrenkarte 50 Pfennig, eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Fackenburger Liedertafel

BALL
der
Fackenburger Liedertafel
verbunden mit
Kappenfest
am Sonntag, den 10. Februar
im Lokale Fr. L. Paetau.
Anfang abends 7 Uhr. Ende morgens.
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Der Vorstand.

**Gesang-Verein
„Einigkeit“**
(St. Gertrud).
Einladung zum
Kappen-Fest und Ball
am Sonntag, den 10. Februar
im Restaurant Tiergarten, Arnimstraße
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt für Herren 50 Pfg., 1 Dame frei
Einzelne Dame 15 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

Tiergarten.
Arnimstraße 51.
Den ganzen Tag geöffnet.

Panorama
Breitestrasse 53, 1. Stg.
vom 10. bis 16. Februar:
China u. Japan
Hongkong, Shanghai, Peking,
Nagasaki, Yeddo, Yokohama.

Universum
Sonntag um 6 und 11 Uhr:
**„Das zweimal
vermietete Bett“.**